

DEUTSCH-RUSSISCHE FREUNDSSCHAFTS- GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Mitteilungen

Heft zum Jahr 2024/2025

Informationen aus Partnerorganisationen

Russischunterricht in Thüringen

Erinnern und nie vergessen

Würdigung des 225. Puschkingeburtstages

Aus unseren Regionalgruppen

VORSTAND DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V. – gewählt am 14. Oktober 2023

Dr. Martin Kummer (*Vorsitzender*),
98527 Suhl, Rückertstraße 8, Tel.: 03681-70 80 30

Stellvertretende Vorsitzende

Günter Gutttsche (Erfurt)
Heidrun Sedlacik (Weimar)

Schatzmeisterin

Doris Kasten (Bad Berka)

Geschäftsführer

Dr. Reinhard Duddek, 99084 Erfurt, Webergasse 19, Tel.: 0361-5 40 25 93

Vorstandsmitglieder

Erwin Döring
Steffen Hartwig
Anita Bierwisch
Heike Gutzeit
Dr. Dieter Oehmer
Dr. Anne Urschll

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Günter Gutttsche
Dr. Reinhard Duddek

INTERNETPRÄSENZ

Aktuelle Informationen über die Arbeit und Aktivitäten der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. finden Sie im Internet unter der Internetadresse: www.drg-th.de

BANKVERBINDUNG

Volksbank Thüringen Mitte e.G., IBAN: DE 30 8409 4814 5506 1031 20
BIC: GENODEF1SHL

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften e. V.

Drucktechnische Herstellung: CityDruck&Verlag GmbH Erfurt (Thüringen)

©Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL 3

In eigener Sache

Der erste Schritt ist bekanntlich der schwerste	<i>Dr. Martin Kummer</i>	4
---	--------------------------	---

DRFG nimmt Abschied von Karin Badelt	<i>Dr. Martin Kummer</i>	6
--------------------------------------	--------------------------	---

Informationen aus Partnerorganisationen

30 Jahre Stiftung WÖB	<i>Günter Guttsche</i>	7
-----------------------	------------------------	---

Partnerschaftsforum in Berlin	<i>Dr. Martin Kummer</i>	9
-------------------------------	--------------------------	---

Russischunterricht in Thüringen

Wortmeldung zum Russischunterricht	<i>Elke Kolodzy</i>	11
------------------------------------	---------------------	----

Immer weniger Schüler in Thüringen lernen Russisch	<i>Beitrag aus TA und OTZ</i>	12
--	-------------------------------	----

Russischunterricht im digitalen Zeitalter	<i>Elke Kolodzy</i>	14
---	---------------------	----

Erinnern und nie vergessen

Der 8. Mai mahnt „Nie wieder Krieg!“	<i>Günter Guttsche</i>	16
--------------------------------------	------------------------	----

Gedenken Tag der Befreiung 2024	<i>Günter Guttsche</i>	17
---------------------------------	------------------------	----

Der 8. Mai 2025 – 80. Jahrestag der Befreiung	<i>Günter Guttsche</i>	18
---	------------------------	----

Nichts und Niemand ist vergessen! Der 22. Juni 1941	<i>redaktioneller Beitrag</i>	21
--	-------------------------------	----

Wie Wunden heilen können	<i>Petra Welitschkin</i>	23
--------------------------	--------------------------	----

Würdigung des 225. Puschkingeburtstages

Alexander S. Puschkin	<i>redaktioneller Beitrag</i>	25
Literarisch-musikalischer Puschkin-Abend in Suhl	<i>Dieter Neues</i>	27
Würdigung des Puschkin- Geburtstages durch die Regionalgruppe Gera	<i>Elke Kolodzy</i>	27
Eine bunte Veranstaltung zum Puschkin-Geburtstag in Erfurt	<i>Elena Eremenko</i>	29

Aus unseren Regionalgruppen

Gruppe Eichsfeld

Volkstrauertag 2024	<i>Petra Welitschkin</i>	30
---------------------	--------------------------	----

Gruppe Erfurt

Stammtisch der Regionalgruppe Erfurt	<i>Dr. Reinhard Duddek</i>	31
Georgien nach den Wahlen	<i>Günter Guttsche</i>	32
60 Jahre Juri-Gagarin-Ring in Erfurt	<i>Dr. Reinhard Duddek</i>	34

Gruppe Ostthüringen

90. Geburtstag von Alexej A. Leonov	<i>Dr. Dieter Psurek</i>	36
Ein Projekttag wie im Bilderbuch	<i>Elke Kolodzy</i>	38

Gruppe Südthüringen

Lars Jähne führt die RG Südthüringen	<i>Dieter Neues</i>	40
--------------------------------------	---------------------	----

Gruppe Weimar

Vernissage von Juri Romanow	<i>Heidrun Sedlacik</i>	42
Vorstellung unserer Arbeit im Baltikum	<i>H. Sedlacik, T. Jeliaskova</i>	42
Weimarer Verein „Museion“ zieht Bilanz für das Jahr 2024	<i>Tamara Jeliaskova</i>	45

Editorial

Noch immer tobt der Krieg zwischen Russland und der Ukraine und nun schon das vierte Jahr. Eine Beilegung des Konfliktes ist nicht absehbar. Natürlich wirken sich dieser Krieg, die täglich zunehmende Russophobie nicht unerheblich auf uns und unsere Arbeit aus. Gemäß unserer Satzung treten wir für die Entwicklung, Festigung und Erhaltung der Freundschaft mit allen Menschen in den Ländern und Republiken der ehemaligen Sowjetunion ein. Gerade deshalb schmerzt uns dieser Krieg sehr, der täglich auf beiden Seiten mehrere tausend Menschen das Leben kostet. Wir erinnern daran, dass wir uns gleich zu Beginn des Krieges sehr eindeutig und entschieden mit einer Erklärung dagegen positioniert haben. Wir forderten seine unverzügliche Beendigung und eine diplomatische Lösung der Streitigkeiten zu für beide Seiten akzeptablen Bedingungen. Unsere heutigen Diskussionen in den Gruppen zielen nach wie vor sehr oft hierauf ab und stellen die Frage, was wir konkret tun können, um einen gerechten Frieden zu erreichen ...

Zentraler Bestandteil unserer Arbeit ist nach wie vor die Frage der Erinnerungskultur – Tag der Befreiung und Tag des faschistischen Überfalls auf die Sowjetunion. Sie sind für uns sehr wichtig. Dabei vergessen wir nicht, ständig an die mahnenden Worte jener Menschen

zu erinnern, die nach dem II. Weltkrieg auftraten und forderten „Von deutschem Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen!“

Eine Frage im heutigen russophoben Umfeld in unserer Gesellschaft ist der Zustand des Russischunterrichts bei uns in Thüringen! Ihr gehen wir im Heft nach.

Doch auch das normale Leben hinterlässt seine Spuren. Im Heft nehmen wir Abschied von unserer langjährigen Landesgeschäftsführerin, Frau Karin Badelt.

Wie sieht es aus mit unserem Vereinsleben in den regionalen Gruppen? Hier und nur hier finden wir als Gesellschaft statt und da ist ein jeder gefragt, sich mit einzubringen. Wir leben durch uns – unsere Gedanken, Ideen, Vorschläge und praktische Aktionen insbesondere aber durch aktives eigenes Engagement. Darüber wird berichtet.

Im Heft informieren wir über geleistete, vergangene Arbeit. Doch ist auch der Blick nach vorn auf das Jahr 2026 wichtig. Uns erwarten dort zwei wichtige historische Ereignisse: der 85. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion und 65 Jahre bemannter Weltraumflug. Außerdem werden wir 2026 – voraussichtlich im April – unsere Gesamtmitgliederversammlung durchführen. Auf dieser gilt es, Rechenschaft abzulegen aber auch einen neuen Landesvorstand zu wählen. Für diesen sind wichtige Funktionen neu zu besetzen.

Deshalb sind auch neue Vorschläge von euch gefragt!

Das Redaktionsteam

In eigener Sache

Der erste Schritt ist bekanntlich der schwerste

Dr. Martin Kummer

Gastbeitrag, erschienen in der „Thüringischen Landeszeitung“ am 12.03.2024 zur Lage im Land

Fast lautlos verschiebt sich der politische und soziale Boden unter uns. Bisher sicher geglaubte, von der Mehrheit gelebte Anschauungen und Überzeugungen schwanken zunächst und verschwinden dann doch. Blicken wir zurück: 1989 – mit dem Fall der „Berliner Mauer“, dem Ende des „Kalten Krieges“ keimten neue Hoffnungen. Im 2 + 4 Vertrag vom 12. September 1990 verpflichteten sich die beiden deutschen Staaten „... dass von deutschem Boden nur Frieden ausgehen wird“.

1990 gab es das Ja zur deutschen Einheit auch vom Präsidenten der damaligen Sowjetunion M. S. Gorbatschow. 1994 fand der Abzug russischer Truppen aus dem wiedervereinigten Deutschland unter Präsident Boris N. Jelzin seinen Abschluss. Am 25. September 2001 sprach der russische Präsident, Wladimir W. Putin, im Deutschen Bundestag „in der Sprache von Goethe, Schiller und Kant“ und wurde mit stehendem Applaus geehrt.

Ein neues, die gesamte Zivilgesellschaft belebendes Kapitel in der Östlichen Partnerschaft, wurde aufgeschlagen.

Aktive Städtepartnerschaften nach Belarus, in die Ukraine, nach Russland gründeten sich, Kultur- und Jugendaustausch erlebten einen Aufschwung, Wissenschaftler und Unternehmer kamen zusammen, Vertrauen wurde gefestigt. Ein gesamtdeutsches Projekt; viele Ostdeutsche brachten sich ein. Denn das prägende Merkmal für Generationen aus der DDR war, sie lebten 40 Jahre mit den „Russen, Ukrainern, Belarussen ...“ im gleichen Gesellschaftssystem. Zehntausende Soldaten waren in Thüringen, u.a. in Weimar, Jena, Altenburg, Meiningen stationiert. Gemeinsam teilten sie Erfahrungen, Hoffnungen und die Nöte des Alltags mit den Ostdeutschen – eine heute zuweilen verborgene Vergangenheit. Studium und Reisen in die ehemalige Sowjetunion, bleiben mit positiven Erinnerungen verknüpft. Noch heute bestehen 124 sowjetische „Gedenkorte“ in Thüringen.

Der Thüringer Landtag erklärte 2015 den 8. Mai „Zum Tag des Gedenkens an die Befreiung vom Nationalsozialismus und an das Kriegsende“.

Mit dem Überfall des nationalsozialistischen Deutschlands am 22. Juni 1941, dem barbarischen Vernichtungskrieg gegen die Völker der Sowjetunion, mit mehr als 27

Millionen Toten, trägt Deutschland auf ewig ein Kainsmail.

Russland hat durch seinen völkerrechtswidrigen Überfall den Krieg gegen die Ukraine ausgelöst.

Unser uneingeschränktes Mitgefühl gebührt den Opfern. Von einer gemeinsamen, historischen Genese des Konflikts sind die USA und Russland, bildhaft durch Ozeane getrennt. Der Frieden ist weit entrückt. Wir aber bedürfen der USA. Gleichwohl Russland der unverrückbare, „durch die große Geschichte“ verbundene und geografische Nachbar bleibt.

Ein Schritt, um wieder auf festen Boden zu kommen wäre, wir vertrauen dem deutschen Philosophen Immanuel Kant, vor 300 Jahren in Königsberg, dem heutigen Kaliningrad, geboren:

„Sapere aude! Habe Mut, Dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“

Der erste Schritt ist bekanntlich der schwerste.



I. Kant, 22.04.1724 - 12.02.1804
Logo zur Festveranstaltung anlässlich seines 300. Geburtstages,
Quelle: Internet

* * * * *

Die DRFG nimmt Abschied von Karin Badelt

Dr. Martin Kummer



Oktober 2023, auf der Gesamtmitgliederversammlung

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. trauert um ihre langjährige und verdienstvolle ehemalige Geschäftsführerin, Karin Badelt, die am 20. Januar 2025 im Alter von 87 Jahren nach langer, schwerer Erkrankung verstarb. Ein arbeitsreiches Leben hatte sich vollendet. Mehr als drei Jahrzehnte wirkte Karin Badelt aus Erfurt für die satzungsmäßigen Ziele unserer Gesellschaft.

1937 im damaligen Gollnow in Westpommern geboren, erlebte sie als Kind die Schrecken von Krieg und Vertreibung. Daher waren Aussöhnung und Verständigung für sie ein tiefes, inneres Anliegen.

Frau Badelt wirkte viele Jahre im Vorstand der Gesellschaft mit.

Zudem war sie bis 2019 die Vorsitzende der Ortsgruppe Erfurt. Karin Badelt hatte es sich zu einer wesentlichen Lebensaufgabe gemacht, als „Brückenbauerin“ ihren Beitrag zur Förderung und Festigung der Freundschaft von Menschen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion und Deutschlands zu leisten. So war sie auch Mitbegründerin des Vereins „Hilfe für die Kinder von Tschernobyl e.V.“.

Große Freude bereitete ihr die Organisation von kulturellen Veranstaltungen, die thüringenweit große Beachtung fanden. Sie gestaltete in engem Zusammenwirken mit der Deutsch-Russlandischen Gesellschaft Wittenberg zahlreiche Auftritte des Moskauer Chores des „Heiligen Wladimir“ in Kirchen und Begegnungsstätten. Auch mit dem Kaliningrader Chorquartett „Legenda“ verband sie eine langjährige Freundschaft.

Das Wirken von Frau Badelt beschränkte sich dabei nicht nur auf Thüringen. Als Vertreterin unserer Gesellschaft arbeitete sie zudem auch viele Jahre im Vorstand des Bundesverbandes der West-Ost Gesellschaften (BDWO) in Berlin mit. Dort schätzte und würdigte man ihre tatkräftigen Aktivitäten sehr. Ihrem Wirken wurde große Wertschätzung entgegengebracht.

Im Auftrag des Freistaates Thüringen überreichte Ministerpräsident, Bodo Ramelow, im Dezember 2023

Frau Badelt für ihr erfolgreiches Wirken den Ehrenbrief des Freistaates Thüringen und die Ehrennadel.



Die Mitglieder der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft werden ihren Einsatz für Völkerfreundschaft und den Frieden nicht vergessen und ihr Andenken stets bewahren. Sie lebt in unseren Herzen weiter.

* * * * *

Informationen aus Partnerorganisationen

30 Jahre Stiftung West Östliche Begegnung

Günter Guttsche

Die Stiftung West-Östliche Begegnungen wurde 1994 als private Stiftung bürgerlichen Rechts errichtet.

Am 19.Juni 2024 versammelten sich die Gründungsväter, aktive ehemalige Mitstreiter, heutige Unterstützer und Sympathisanten, um mit einem Festakt in Berlin diesem Jubiläum Kraft für die nächsten Jahrzehnte zu spenden, aber auch auf bisherige Ergebnisse zurück zu schauen. Hierzu eingeladen hatten Vorstand und Kuratorium der Stiftung ins Audimax der European School of Management and Technology Berlin (ESMT) am Berliner Schlossplatz.

Erfolgreiche Bilanz

An zahlreichen Beispielen, Fakten und Zahlen aus Geschichte und Gegenwart zog die Vorsitzende des Vorstands der Stiftung, Jelena Hoffmann, eine erfolgreiche Bilanz. Diese belegt, dass „das Motto ‚Begegnen und Verstehen – Austausch erwünscht‘, die vielfältigen Formen der Begegnungen von Menschen aus Deutschland und den Ländern Osteuropas, des Baltikums und Zentralasiens beflü-



Frau Jelena Hoffmann

gelt haben. Daran haben die Gründer, Vorstände, ehemaligen Geschäftsführer*innen, Mitarbeitende und ehrenamtlichen Mitglieder der Gremien einen besonderen Anteil, denen heute mein außerordentlicher Dank und Anerkennung gilt“.

Zielgerichtet wurde das interkulturelle Lernen unterstützt, die Ost-West Kommunikation und Kompetenz vertieft sowie zivilgesellschaftliches Engagement gestärkt. Immer wieder wurde Fördersuchenden geholfen, Fördermittel bei der Stiftung für Begegnungen mit den Bürgern in den Ländern Osteuropas, Georgiens und den baltischen Staaten zu beantragen. Stets unterstützte die Stiftung dabei Partner zu finden, mit denen wir heute die Projektarbeit und Fördertätigkeit gemeinsam organisieren, um mit ihnen Aktionen durchzuführen und den zivilgesellschaftlichen Aus-

tausch aktiv zu gestalten.

Gerade heute sind, angesichts der angespannten Weltlage, in der es um Krieg und Frieden auf der Erde geht, neue, weitreichendere Aktivitäten der Zivilgesellschaft gefragter denn je.

Grußworte an die Teilnehmenden richteten der Bundestagsabgeordnete Robin Wagener, MdB, Koordinator für die zwischengesellschaftliche Zusammenarbeit mit dem Südlichen Kaukasus, der Republik Moldau und Zentralasien per Videoschalte, S.E. Nurlan Onzhanov, Botschafter der Republik Kasachstan in der Bundesrepublik Deutschland aber auch der Ministerpräsident a.D des Landes Brandenburg, Matthias Platzeck.

Wichtige Anregungen und Erfahrungen der 30 Jahre Stiftungsarbeit vermittelte eine Gesprächsrunde mit Weggefährten der ersten Stunde sowie Förder- und Praxispartnern der Stiftung West-Östliche Begegnungen unter anderem auf dem Gebiet des Schüleraustausches, der Städtepartnerschaften und des kulturellen und künstlerischen Austausches.

Die Moderatorin, Irina Peter, begrüßte neben diesen Gästen auch den bekannten russisch-deutschen Autor Wladimir Kaminer, der den Zuhörern Kostproben seiner Publikationen darbot. Mit viel Beifall wurde die Aufführung eines modernen Musikstückes durch die brillante Solistin auf der Querflöte Mira Tulenova vom Publikum

aufgenommen.



Was ist die Stiftung West-Östliche Begegnungen? Nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland 1990 und der Auflösung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft 1992 hatten sich engagierte Mitglieder der ehemaligen DSF und neue Partner für die Weiterführung von Zusammenarbeit und Freundschaft mit den Menschen in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, auch unter den neuen gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, eingesetzt. Das Stiftungskapital entstammt dem Vermögen des Vereins „Brücken nach Osten“, das aus den bis 1990 von Millionen DDR-Bürgern an die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF) entrichteten Mitgliedsbeiträgen bestand.

Aber nur die wenigsten wissen, warum die Partnerländer der Stiftung ausschließlich die Länder der ehemaligen Sowjetunion sind, woher ihr Kapital stammt, wer die

Stiftung gründete und unter welch komplizierten Bedingungen sie entstand.

Im Geiste der friedlichen Revolution und sinngemäß anknüpfend an den „Vertrag über gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit“ mit der Sowjetunion vom 9. November 1990 gelang es ihnen, mit dem unter treuhänderischer Verwaltung stehenden Restvermögen der DSF die neue gemeinnützige Stiftung West-Östliche Begegnungen zu errichten. Mit dem Satzungszweck übertrugen die Gründer ihr den Auftrag, Frieden und Völkerverständigung zur tragenden Säule ihrer Aktivitäten zu machen.

Seither sind 30 Jahre vergangen und die Bilanz der Arbeit und der Ausblick auf zukünftige Projekte können sich sehen lassen.

* * * * *

Partnerschaftsforum „Deutschland- Zentralasien“ in Berlin

Dr. Martin Kummer

Es scheint, als sei man in Deutschland bei der komplizierten EU-Erweiterungsstrategie in Bezug auf die Zuwendung zu den zentralasiatischen Ländern wie Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan, erst jetzt aus dem „Dornröschenschlaf“ erwacht. Die fünf zentralasiatischen Staaten haben zusammen knapp 80 Millionen Einwohner und damit etwas

weniger als Deutschland. Ihre Fläche ist aber elf Mal so groß und entspricht ungefähr dem Gebiet der gesamten Europäischen Union mit ihren 27 Mitgliedstaaten.



Quelle: Internet

Lange Zeit stand die Region aus Berliner Sicht im Schatten der beiden Großmächte China und Russland, auf die sich das Interesse der deutschen Wirtschaft konzentrierte. Nun hat das Europäische Parlament die EU aufgefordert, ihre diplomatische Strategie gegenüber Zentralasien zu überdenken. Die Vertiefung der Beziehungen zu den Ländern der Region erscheint vor dem Hintergrund großer globaler Umbrüche notwendig, wird aber durch europäische Forderungen nach Demokratisierung erschwert.

Auf einem Gipfeltreffen Ende September 2024 wurden mit den Ex-Sowjetrepubliken strategische Partnerschaften vereinbart. Damit sollte die seit 30 Jahren bestehende Kooperation der in den letzten Jahren im Hintergrund „dahindümpelnden“ Zusammenarbeit „gefes-

tigt und aufgewertet“ werden.

Schwerpunkte der angestrebten Partnerschaft sollen Fragen von Wirtschaft, Energie, Klima, Umwelt, regionaler Zusammenarbeit und der direkte Austausch zwischen den Bürgerinnen und Bürgern sein. So sollen die Transport- und Transitwege generell verbessert werden. Dabei geht es auch um Rohstoffe. Hierzu sollen regelmäßige Konsultationen etabliert werden. Europäische und internationale Finanzinstitutionen legen 10 Milliarden Euro für den Aufbau eines nachhaltigen Verkehrsnetzes zwischen Europa und Zentralasien, dem so genannten „Global Gateway“ auf den Tisch. Ob allerdings die vorgeschlagene EU-Strategie „Global Gateway“ sowie die EU-Initiativen zu Wasser, Energie und Klimawandel als Alternativen zur chinesischen „Neuen Seidenstraßeninitiative“ geplant seien, war nicht zu erfahren. Dass bei der Unterschiedlichkeit der gesellschaftlichen Systeme solche Fragen wie Demokratie und Menschenrechte eine Rolle spielten, schien offensichtlich nur nebenbei auf der Tagesordnung gestanden zu haben bzw. hat man wohl lieber außen vor gelassen, um sich unangenehme Vergleiche zu ersparen?

Die Stiftung West-Östliche Begegnungen, die zivilgesellschaftliche Projekte, Begegnungen und die Zusammenarbeit zwischen Initiativen aus Deutschland und den Ländern Osteuropas, Zentralasiens, des Südkaukasus und des Balti-



kums fördert, organisierte nun vor diesem Hintergrund ein „Partnerschaftsforum Deutschland-Zentralasien“, das in der Zeit vom 25. bis 27. November 2024 in Berlin stattfand und aus Mitteln des Auswärtigen Amts gefördert wurde.

Das Forum richtete sich an Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft, an Initiativen sowie an Interessierte aus Deutschland und den Ländern Zentralasiens. Den Teilnehmenden bot sich dabei Gelegenheit neue Projektpartnerinnen und -partner kennen zu lernen, bestehende Kooperationen zu stärken und sich allgemein über die deutsch-zentralasiatische zivilgesellschaftliche Arbeit zu informieren.

Schwerpunktthemen des Partnerschaftsforums waren dabei Frauen und Bildung, Umwelt und Gesundheit sowie Kultur und Soziales. Als Austauschformen wurden Workshops, Pitch Sessions etc. genutzt. In allen Bereichen spielten hierbei Fragen des Jugendaustausches eine übergreifende Rolle.

* * * * *

Russischunterricht in Thüringen

Wortmeldung zum Russischunterricht an Schulen

Elke Kolodzy



Da gibt es einen Bericht, der mich traurig, nachdenklich und wütend zugleich macht.

Der Artikel, übrigens ist hier sicher Russisch als zweite Fremdsprache gemeint, zeigt exemplarisch die Situation des Russischunterrichtes, ganz besonders im Osten Deutschlands, wo Russischunterricht eine sehr lange Tradition hat.

Bei uns sind die Lehrbücher über 15 Jahre alt. Wir lieben und pflegen sie. Neue aktualisierte Lehrbücher mit Verweisen auf Lernplattformen und zahlreiche Audiotexte gibt es nicht.

Die Fachzeitschrift „Praxis Fremdsprachenunterricht Russisch“ wurde eingestellt.

Es gibt keine Auszeichnungen von

Gesellschaften oder Vereinen für erfolgreiche Russisch-Lerner bis zum Abi (die Franzosen haben so etwas – gestern gesehen), der Schüleraustausch ist auf Eis gelegt. In den Netzwerken der Lehrerschaft wird dieses Fach übersehen bzw. kaum wahrgenommen (mir hat dort noch nie ein Russischlehrer geantwortet).

Was also macht Russisch noch attraktiv?

Kleine Lerngruppen werden nicht zugelassen oder es werden einfach die Stunden gekürzt – Lehrermangel und Bedarf in anderen Fächern sind immer die Begründung. Dabei unterscheidet sich der Unterricht in kleinen Lerngruppen in Inhalt, Vorbereitung, Differenzierung in nichts von anderem Unterricht. Ja, die Quantität der zu kontrollierenden Arbeiten ist geringer, aber ist dieser Grund ausreichend? Es ist auch keine optimale Lösung Jahrgänge zusammenzulegen.

Es reicht nicht aus, die „veralteten“ Lehrer, die die Schule verlassen, vorzuschieben, es liegt auch an der derzeitigen Politik, den Medien, den Schulleitern, Eltern, an den Universitäten und an unserer neuen Thüringer Schulordnung, die das Erlernen der russischen Sprache als 2. Fremdsprache zwar noch ermöglichen, aber einen Fortbestand der Sprache in der Sekundarstufe II unmöglich machen.

Was also macht ein Lehramtsstudium attraktiv, wenn die Studierenden kaum Schulen für ihr Praxisseminar

ter finden und auch ein Auslandssemester in Russland nicht mehr möglich ist? Bei letzterem müssen die Studierenden auf andere russischsprachige Länder ausweichen.

Warum sind die vielen Lehramtsstudenten abgewandert in die anderen Bundesländer? Weil sie in der Fachkombination mit Russisch nicht eingestellt wurden – Schulleiter meldeten keinen Bedarf.

Aber nicht nur unsere Politiker denken offenbar nur von 12 bis Mittag.

Gerade in der heutigen Zeit wird alles noch viel engstirniger betrachtet. Das liegt sicher auch zum Teil an der oft westlichen Beeinflussung, was sich auch in der Geschichtsbe trachtung zeigt: Hohe Bewertung des D-Day, aber kaum Erwähnung welche Rolle die Sowjetunion beim Sieg über Hitlerdeutschland spielte usw.

Es werden zahlreiche Internetseiten gesperrt bzw. die russische Sprache wird plötzlich ausgeschlossen ...

Gerade JETZT sollte die russische Sprache eine CHANCE für die Zukunft haben, denn wir haben in Deutschland derzeit so viele russisch sprechende Kinder an unseren Schulen wie noch nie.

Warum verstehen viele Menschen nicht, dass Russland und Russisch nicht Putin sind?

Wir brauchen Menschen, die bereit sind, eingerissene Brücken wieder aufzubauen. Für mich ist das

einfach unfassbar und unverständlich und ein riesiger Aufreger. Ich unterrichte gerne und engagiert diese Sprache, auch wenn ich bereits im Rentenalter bin.

Vielleicht kann ich mit meinen Fortbildungen und authentischen Unterrichtserfahrungen junge Menschen ermutigen, diese wunderschöne Sprache zu erlernen und auch Land und Leute kennenzulernen. Ich habe eine Präsentation für eine Schnupperstunde vorbereitet, die ihr auf meinem Blog im Internet finden könnt.

Wer in meinem Blog stöbert, wird viele schöne Beispiele finden, wie das Erlernen der Sprache nicht nur Spaß machen sondern auch erfolgreich sein kann.

Die Diskussion ist eröffnet!

* * * * *

Immer weniger Schüler in Thüringen lernen Russisch
einem Beitrag in "Ostthüringer Zeitung" und "Thüringer Allgemeine"
vom 15.06.2024 entnommen

Russisch als Zweitsprache verliert an Thüringer Schulen zunehmend an Bedeutung. Somit ist eine wichtige europäische Kultursprache im Freistaat Thüringen vom Tode bedroht. Das hat damit zu tun, dass in den vergangenen Jahren die Zahl der Lehrer, die diese Fremdsprache unterrichten können ebenso deutlich zurückgegangen

ist, wie auch die Zahl der Schüler, die Russisch lernen. Das geht aus der Antwort des Thüringer Bildungsministeriums auf eine Kleine Anfrage der Linke-Landtagsabgeordneten Andreas Schubert und Torsten Wolf hervor. Demnach gab es im Schuljahr 2018/2019 noch fast 1.900 Lehrerinnen und Lehrer im Freistaat, die in der Lage waren, Russisch zu unterrichten. In den Folgejahren sank ihre Zahl kontinuierlich. Im Schuljahr 2022/2023 lag sie noch bei etwa 1.350 Lehrerinnen und Lehrern.

Zuletzt sind zahlreiche Pädagogen altersbedingt aus dem Schuldienst des Landes ausgeschieden, die selbst noch zu DDR-Zeiten die Schule besucht hatten oder damals zu Lehrern ausgebildet worden waren. In DDR-Schulen war Russisch als erste Fremdsprache ein Pflichtfach. Auch im Studium spielte es für viele Studierende in Ostdeutschland bis zum Mauerfall eine große Rolle. Heute dagegen lernen landesweit immer weniger Kinder die russische Sprache, sowohl gemessen an der Gesamtzahl der Schüler in Thüringen als auch in absoluten Zahlen.

So gab es lt. den Angaben des Bildungsministeriums im Schuljahr 2019/2020 etwa 245.000 Schülerinnen und Schüler im Freistaat, von denen etwa 6,9 Prozent Russisch als Fremdsprache lernten. Aber obwohl die Schülerzahlen in den nachfolgenden Jahren auf bis zu beinahe 258.000 Kinder und



Jugendliche im Schuljahr 2023/2024 stiegen, sank der Anteil der Russisch-Lernenden auf nunmehr nur noch 4,9 Prozent von ihnen.

In absoluten Zahlen sank die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die diese Sprachen lernen, von etwa 17.000 im Schuljahr 2019/2020 auf weniger als 13.000 im aktuellen Schuljahr. Beim Blick in die einzelnen Regionen des Landes ist dabei auffällig, dass in den vergangenen Jahren in Ostthüringen noch vergleichsweise viele Schüler diese Sprache lernten, während in Nord- und Mittelthüringen weniger Schüler als im Landesdurchschnitt kyrillische Buchstaben und Wörter zu lesen und auszusprechen versuchten. Im nun zu Ende gehenden Schuljahr werde Russisch noch an etwa 190 Schulen in Thüringen unterrichtet, schreibt das Bildungsministerium in seiner Antwort an die beiden Abgeordneten. Den entsprechenden Unterricht gibt es vor allem noch an Regelschulen und Gymnasien. Aber auch dabei zeigt sich, dass diese Sprache im Langzeitrend an immer

weniger Schulen angeboten wird. Das hat auch damit zu tun, dass immer weniger Lehrer das Fach unterrichten können. „Die Einrichtung von Kursen kann nur im Rahmen der personellen, sachlichen und räumlichen Ausstattung und der organisatorischen Möglichkeiten der Schule erfolgen“, heißt es in der Antwort des Bildungsministers.

* * * * *

Russischunterricht im digitalen Zeitalter

Elke Kolodzy



Quelle: Internet

In jedem Jahr findet im Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur in Berlin die Woche der russischen Sprache statt. Ihr Hauptanliegen besteht in der Förderung und Popularisierung der russischen Sprache und Kultur. Im Jahr 2024 wurde die Konferenz am 21. Oktober eröffnet. Sie beinhaltete Vorträge, Workshops und kulturelle Darbietungen.

In diesem Jahr erhielt das Forum noch breitere internationale Unterstützung: Vertreter aus mehr als 20 Ländern, darunter Fachleute aus Russland, Deutschland, Norwegen, Dänemark, Schweden, Frankreich, Ungarn, Belgien, Spanien, Italien, Tschechien, Polen, Bosnien und Herzegowina, Albanien, den Niederlanden, Estland, Irland, der Schweiz, Großbritannien und Griechenland, nahmen daran teil. Darunter auch wir, vier Teilnehmerinnen aus Thüringen Ellen Eichler (Erfurt), Catrin Fuchs (Schnepfenthal), Valentina Koliantza (Greiz) und ich, Elke Kolodzy. Eine tolle Zeit.

Darüber hinaus waren Teilnehmer aus Österreich, Litauen, Bulgarien, Kroatien, Ecuador, Usbekistan, Kirgisistan, Armenien, Georgien, China und Weißrussland per Videokonferenz zugeschaltet. Das Thema des Forums 2024 lautete „Russischunterricht im digitalen Zeitalter“.

Übrigens, das Russische Haus der Wissenschaft und Kultur in Berlin ist ein Zentrum für kulturellen Austausch und bietet Raum für Veranstaltungen dieser Art. Es ist ein wichtiger Ort für die russischsprachige Community in Berlin und darüber hinaus.

Anmerkung der Redaktion:

Diesen Artikel übersetzen wir hier ins Russische. Aus technischen Gründen kann allerdings nicht das komplette Heft zweisprachig erscheinen.

Преподавание русского языка в цифровую эпоху

Эльке Колодзи

Ежегодно в Российском доме науки и культуры в Берлине проходит Неделя русского языка. Её главная цель — продвижение и популяризация русского языка и культуры. В 2024 году конференция открылась 21 октября. В её рамках прошли лекции, мастер-классы и культурные мероприятия.

В этом году форум получил ещё более широкую международную поддержку: в нём приняли участие представители более 20 стран, в том числе эксперты из России, Германии, Норвегии, Дании, Швеции, Франции, Венгрии, Бельгии, Испании, Италии, Чехии, Польши, Боснии и Герцеговины, Албании, Нидерландов, Эстонии, Ирландии, Швейцарии, Великобритании и Греции. Среди них были и мы, четверо участников из Тюрингии: Эллен Эйхлер (Эрфурт), Катрин Фукс (Шнепфенталь), Валентина Колиантца (Грайц), и я, Эльке Колодзи. Это было замечательное время.

В мероприятиях также приняли участие участники из Австрии, Литвы, Болгарии, Хорватии, Эквадора, Узбекистана, Киргизии, Армении, Грузии, Китая и Беларуси в режиме видеоконференции. Тема форума 2024 года — «Преподавание русского языка в цифровую эпоху».

Кстати, Российский дом науки и

культуры в Берлине является центром культурного обмена и предоставляет площадку для проведения подобных мероприятий. Он является важной площадкой для русскоязычной общины Берлина и других городов.

* * * *

Erinnern und nie vergessen



Der 8. Mai mahnt „Nie wieder Krieg!“ Günter Gutttsche

Am 8. Mai 1945 war der von unserem Land ausgegangene Raub- und Vernichtungskrieg endlich vorbei. Die Truppen der in der Anti-Hitler-Koalition vereinten Alliierten hatten Europa und Deutschland vom Faschismus befreit. Der 8. Mai steht damit für die Niederschlagung des Nationalsozialismus, die Befreiung der Überlebenden aus den Konzentrationslagern, das Ende der Shoah und des zweiten Weltkriegs in Europa. An diesem Tag gedenken wir der Opfer des NS-Regimes und danken den alliierten Befreierinnen und Befreien.

Seit 2017 wird der 8. Mai in Thüringen als ein offizieller Gedenktag begangen. Es ist – wie er offiziell

heißt – der „Gedenktag anlässlich der Befreiung vom Nationalsozialismus und der Beendigung des 2. Weltkrieges in Europa“. Wir finden, das ist gut so, denn die Erinnerung an die Verbrechen und die Opfer des Nationalsozialismus darf nicht in Vergessenheit geraten. Sie muss weiter aktiv wachgehalten werden und mahnend zeigen, was Menschen einander antun können. Alle beteiligten Armeen der Anti-Hitler-Koalition retteten damals die Welt vor der bis dahin verbrecherischsten Diktatur, dem deutschen Faschismus.

Ohne den Anteil der westlichen Alliierten zu schmälern, haben jedoch die Völker der Sowjetunion für diese Befreiung die Hauptlast getragen. Bis zu 40 Millionen Sowjetbürger sollten nach den faschistischen Plänen bis zum Ende des „Blitzkrieges“ noch im Jahr 1941 durch Mord und Hunger umgebracht werden. Die übrigen „Untermenschen“ als Sklaven deutschen Siedlern dienen. Am Ende hinterließ der deutsche Faschismus allein in der Sowjetunion über 27 Millionen Tote. Keine Familie, deren Mitglieder nicht als Soldaten, Partisanen, Arbeitende im Hinterland ihren Anteil am Sieg hatte. Allerdings gab es auch kaum eine Familie, die keine Angehörigen in diesem Krieg verloren hatte. Das Leid aber auch die Stärke dieser Menschen bleiben unermesslich. Nichts und niemand darf jemals vergessen werden.

Angesichts der aktuellen Kriege in

der Ukraine wie auch im Gaza-Streifen und auf weiteren Kriegsschauplätzen sind insbesondere Diplomatie und Verhandlungen gefragt, um die Eskalation dieser Konflikte in einen furchtbaren neuerlichen Weltkrieg zu verhindern. Deshalb mahnen wir eindringlich und lautstark: Menschen, wir haben nur diese eine Erde, behütet sie!



Krieg und Gewalt dürfen nie wieder Leid über die Menschheit bringen – der 8. Mai mahnt zum Frieden.

Für unsere Gesellschaft, die DRFG, bildet das Gedenken an den 8. Mai an Orten, an denen sowjetische Menschen begraben liegen, die ihr Leben für die Befreiung unserer Heimat opferten, eine ganz wichtige und herausragende Herzensangelegenheit.

Mittlerweile verschiebt sich die Herausgabe unserer „Mitteilungen“ immer weiter in die 2. Hälfte des Folgejahres, so dass wir in diesem Heft sowohl über das Gedenken im Jahr 2024 als auch 2025 berichten.

* * * * *

Gedenken des Tages der Befreiung 2024

Günter Guttsche



Die zentrale Gedenkveranstaltung aus Anlass des 79. Jahrestages der Befreiung fand traditionsgemäß wieder am sowjetischen Denkmal auf dem Erfurter Hauptfriedhof statt. Eingeladen hatten die Deutsch-Amerikanische Gesellschaft, der Verein der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten und wir, die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen. Die Gedenkansprache wurde durch den amtierenden Oberbürgermeister der Landeshauptstadt, Herrn Andreas Bausewein, gehalten.

Aber auch in Gera, Heiligenstadt, Suhl und Weimar wurde mit Veranstaltungen an dieses Ereignis erinnert. Dabei wurden wie immer Blumen und Gebinde niedergelegt. Diese Gedenken fanden trotz der komplizierten Rahmenbedingungen mediale Beachtung.



Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt (li.), Andreas Bausewein, und der Landesvorsitzende der DRFG, Dr. Martin Kummer, vor dem Denkmal auf dem Erfurter Hauptfriedhof

Der 8. Mai 2025 – 80. Jahrestag der Befreiung

Günter Gutttsche



Der 8. Mai 2025 stellte ein ganz besonderes Jubiläum dar. 80 Jahre sind vergangen seit der Befreiung vom Nationalsozialismus und der Beendigung des Zweiten Weltkrieges. An vielen Orten haben deshalb Bürgerinnen und Bürger aus

Thüringen in Städten und Gemeinden der unvorstellbaren Verbrechen und der unzähligen Opfer gedacht. So fanden unter anderem ehrende Gedenken in Altenburg, Eisenach, Erfurt, Gera, Heiligenstadt, Suhl und Weimar statt.



Das Gedenken in Erfurt, das die beteiligten Veranstalter gemeinsam bereits zum 20. Mal ausrichteten, zog gut 150 Teilnehmer an. Unter ihnen auch der amtierende Ministerpräsident von Thüringen, Mario Voigt, der dort das Wort ergriff.



Prof. Dr. Mario Voigt bei seiner Ansprache; mit mahnenden Worten wandte er sich an die Anwesenden und erinnerte an Elend und Schrecken von Kriegen

Wir erinnern:

Der Zweite Weltkrieg war kein gewöhnlicher Krieg

Er war ein Vernichtungskrieg, der lange vorbereitet und von einer Ideologie des Hasses, der „Rassenhygiene“ und der Expansion angetrieben wurde. Die nationalsozialistische Führung unter Adolf Hitler verfolgte von Anfang an das Ziel, „Lebensraum im Osten“ zu erobern. Dieser Plan war nicht nur ein militärisches Vorhaben, sondern ein genozidaler Feldzug gegen die slawische Bevölkerung und die jüdische Gemeinschaft, die als „jüdisch-bolschewistische Gefahr“ diffamiert wurden und die es auszurotten galt.



Mehr als 80 Personen nahmen an dem Gedenken im Eichsfeld teil

Erschütternde Bilanz

Die Bilanz dieses Krieges ist erschütternd: Über 60 Millionen Menschen verloren ihr Leben. Allein in der Sowjetunion starben 27 Millionen Menschen – Soldaten, Zivilisten, Kinder, Frauen und Männer. Dieses Terrorregime verfolgte, verschleppte und ermordete

unzählige Menschen aus unterschiedlichsten Gründen – ob Herkunft, Weltanschauung, Religionszugehörigkeit oder wegen körperlicher Beeinträchtigungen. Sie fielen dem brutalen Angriffskrieg, der Hungersnot, der Zwangsarbeit und dem Massenmord zum Opfer. Tausende Städte und Dörfer wurden ausgelöscht, Familien auseinander gerissen und unzählige Schicksale für immer zerstört.

Tragödie der Menschlichkeit

Doch dieser Krieg war nicht nur eine Tragödie der Zahlen. Er war eine Tragödie der Menschlichkeit. Die systematische Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden (Holocaust) bleibt ein unauslöschlicher Schandfleck in der Geschichte der Menschheit. Die Vernichtungslager, die Ghettos, die Massenerschießungen – sie stehen für eine beispiellose Entmenschlichung, die wir niemals vergessen dürfen.

Die Rede von Richard von Weizsäcker, die er am 8. Mai 1985 als Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland hielt, ist ein bedeutendes historisches Dokument. In dieser Rede betonte er die Bedeutung des 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Weizsäcker appellierte an die Deutschen, sich der Verbrechen des Nationalsozialismus zu erinnern und daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen. Ausdrücklich würdigte er dabei die Rolle aller Alliierten, einschließlich

der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, bei der Niederringung des NS-Regimes.

Gemeinsame Anstrengungen der Alliierten Streitkräfte

Es ist wichtig zu betonen, dass die Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus das Ergebnis einer gemeinsamen Anstrengung der Alliierten war. Die Rote Armee spielte jedoch die entscheidende Rolle bei der Niederlage der deutschen Wehrmacht, insbesondere an der Ostfront, wo die Kämpfe besonders intensiv und verlustreich geführt wurden. Natürlich trugen auch die westlichen Alliierten, an der Spitze die Vereinigten Staaten, einen wichtigen Teil zur Befreiung bei, insbesondere durch die Landung in der Normandie im Juni 1944 und den anschließenden Vormarsch in Westeuropa, aber auch durch die US-Unterstützung der Sowjetunion mit Material und Kriegsgerät nach dem Lend-Lease Act, dem Leih- und Pachtgesetz von 1941.



Gedenktafel in Erfurt zur Erinnerung an die Befreiung der Stadt durch die US-Armee am 12. April 1945

Die allerdings heute aufgestellte Behauptung, dass allein die Vereinigten Staaten Deutschland befreit hätten, ist historisch unzutreffend und negiert die Rolle der Roten Armee aber auch der anderen Alliierten unangemessen.

Eine solche, heute vorgenommene, Geschichtsklitterung verzerrt die komplexe und gemeinsame Anstrengung aller Alliierten, die zur Niederlage des NS-Regimes führte.



Gedenken am 8. Mai auf dem Ostfriedhof in Gera; hier ergriffen u.a. der Oberbürgermeister Kurt Dannenberg, der Landtagsabgeordnete Andreas Schubert und Elke Kolodzy das Wort

Geschichte hautnah: „Ich fühle keinen Hass auf Deutsche“

Umso größer das Wunder – jeder, der bisher dorthin gereist ist, wird das bestätigen – in den Bevölkerungen der damals vom Krieg am schlimmsten betroffenen Länder Belarus, Ukraine und Russland herrscht keinerlei Hass auf die Deutschen. Dies ist eine zivilisatorische Vorleistung ohne gleichen, die in Deutschland immer noch nicht angemessen gewürdigt, geschweige denn zur Kenntnis genommen wird! Heute allerdings, 80 Jahre

nach Kriegsende, wird das Gedenken auch noch im politischen und Mediendiskurs durch eine neue geopolitische Instrumentalisierung überlagert, bei der nun die Opfer Russlands, Weißrusslands und der Ukraine gegeneinander in Stellung gebracht werden.

Hinzu kommt: Gerade diejenigen, die immer von Mahnung, Erinnerung und Verantwortung aus der Geschichte schwafeln, machen genau das durch ihr aktuelles Handeln kaputt. Für Bürger mit Geschichtsbewusstsein ist das alles einfach nur – beschämend.



In Suhl gedachten am 8. Mai über 120 Menschen den Tag der Befreiung am sowjetischen Ehrenmal unter ihnen auch Bürgermeister Jan Turczynski

Aus den zahlreich angefertigten Bild- und Videodokumenten hat der Autor einen Videobeitrag zusammengestellt, der auf der Internetseite unserer Gesellschaft im Beitrag „Gedenken zum 80. Jahrestag der Befreiung“ abrufbar ist.

Nichts und Niemand ist vergessen! Der 22. Juni 1941

redaktioneller Beitrag



Am 22. Juni 1941, um 4.00 Uhr überfiel das faschistische Deutschland die Sowjetunion. Damit begann unter der Bezeichnung „Operation Barbarossa“ der verbrecherischste Vernichtungskrieg, dem 27 Millionen sowjetischer Menschen vieler Nationalitäten zum Opfer fielen.

Aus gegebenem Anlass, dem 83. Jahrestag des Überfalls Deutschlands auf die Sowjetunion, führte die Regionalgruppe Erfurt unserer Gesellschaft am Samstag, dem 22. Juni 2024, um 13.00 Uhr in Anwesenheit des Landesvorsitzenden der DRFG in Thüringen e.V., Dr. Martin Kummer, ein Gedenken am sowjetischen Ehrenmal auf dem Erfurter Hauptfriedhof durch.

Neben Blumen, die wir niederlegten, entzündeten wir Kerzen zum Gedenken an all die Toten des 2. Weltkrieges. An diesem Gedenken nahmen auch Mitglieder der Gruppe der Deutschen aus Russland und des Vereins „Gagarin“ teil. Unser Vereinsmitglied Gunther

Grimmer sorgte für eine würdige musikalische Umrahmung. Dafür unser herzlichster Dank.



In einer kurzen Ansprache erinnerte Günter Guttsche daran, dass der Krieg gegen die Sowjetunion von Hitler zu einem „Weltanschauungskrieg“ stilisiert wurde. Diese Strategie gehörte zum ideologischen Kernprogramm der Nationalsozialisten, die Kommunisten und das Judentum zu ihren Hauptgegnern erklärt hatten. Im Sinne der nationalsozialistischen Propaganda sollte auf dem Territorium der Sowjetunion „Lebensraum“ für die „arische“ Bevölkerung gewonnen werden. Die eroberten Gebiete sollten wirtschaftlich ausgebeutet, ihre Bewohner – Männer, Frauen und Kinder – versklavt, vertrieben oder ermordet werden. Dementsprechend führte die Wehrmacht in der Sowjetunion einen erbarmungslosen Vernichtungskrieg, der insbesondere durch ein brutales

Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung gekennzeichnet war.

In Suhl erinnert eine Gedenktafel am Waffenmuseum an die 8.500 Zwangsarbeiter, die während des Zweiten Weltkriegs nach Suhl verschleppt wurden. Die Regionalgruppe Südthüringen gedachte dieser tragischen Ereignisse und legte Blumen zum Gedenken nieder. In einem Moment der Stille verharren sie vor der Gedenktafel und gedachten der Opfer.

Heute, so Dieter Neues, sei es



wichtig, dass wir uns an unsere Geschichte erinnern, um aus ihr zu lernen und gemeinsam eine friedliche Zukunft zu gestalten. Der 22. Juni ist ein Datum, das nicht in Vergessenheit geraten darf. Indem wir uns erinnern, tragen wir dazu bei, dass solche Tragödien nie wieder geschehen können. Lassen Sie uns gemeinsam ein Zeichen

setzen für Frieden und Verständigung. Ihre Anwesenheit und Ihr Engagement sind von großer Bedeutung“.



Andreas Schubert, Mitglied des Thüringer Landtages, mahnte bei einem Gedenken in Gera: „*Wir bekennen uns zur historischen und beispiellosen Verantwortung Deutschlands und setzen uns dafür ein, Aufrüstung und militärischer Intervention als politisches Konzept zu begegnen und weltweite Abrüstung und friedliche Konfliktbewältigung voranzutreiben.*“

Anmerkung der Redaktion:

Lediglich in der Zeitung "Freies Wort" in Suhl erschien dazu ein Beitrag.

In anderen Thüringer Medienausgaben war über das Gedenken zum 83. Jahrestag des verbrecherischen Überfalls Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion keine Rede.

Wie Wunden heilen können

Petra Welitschkin

In einem Erlebnisbericht – veröffentlicht in der TA, Regionalausgabe Eichsfeld – erinnert Petra Welitschkin an das im zweiten Weltkrieg zerstörte Dorf Bolschoi Dub (Große Eiche) im Gebiet Kursk

Ich bin Jahrgang 1964 und kenne die Erlebnisse zum Ende des 2. Weltkrieges – Gott sei Dank – vor allem nur aus den Erzählungen meiner Eltern und Schwiegereltern, also derer, die den Krieg und sein Ende als Kinder miterlebt haben. Meine Schwiegermutter – Jahrgang 1933 – erlebte in ihrem Heimatdorf Shigajewo/Gebiet Kursk die große Freude des Sieges über Nazi-deutschland, dessen Truppen in ihrer Heimat großes Leid verursacht hatten. Aus ihrem Dorf waren über 200 Männer, die in der Sowjetarmee gekämpft hatten, nicht aus dem Krieg zurückgekehrt. Aus der Familie meiner Schwiegermutter fielen vier Männer im Kampf. Trotz der Verluste, Zerstörungen und Entbehrungen hielten die Menschen im Dorf bei Kriegsende umso mehr zusammen und halfen insbesondere den Familien, deren Väter und Söhne gefallen waren.

In der Nähe von Shigajewo gab es bis zum 15. Oktober 1942 das Dorf Bolschoi Dub, das sich unter deutscher, ungarischer, rumänischer, slowakischer und italienischer Okkupation befunden hatte. Da in der Region die Partisanenbe-

wegung sehr aktiv war und von der einheimischen Bevölkerung unterstützt wurde, wurden von Seiten der Okkupanten immer wieder Strafoperationen gegen die Bewohner der Ortschaften durchgeführt. Ganze Dörfer wurden vernichtet.

In diesem Zusammenhang wurden allein im Gebiet Kursk 18.000 friedliche Bürger umgebracht und 157 Dörfer verbrannt. Im Kreis Dmitrijewski waren es 13 Ortschaften und 350 Menschen, darunter viele Greise und Kinder.



Ein Dorf in Flammen

Quelle: Internet

Bei meinen Aufenthalten in der Heimat meines Mannes besuchte ich häufig die Gedenkstätte „Bolschoi Dub“ in Michailowka. Vor dem Krieg war das Dorf Bolschoi Dub ein idyllischer Ort. Im Oktober 1941 wurde es von deutschen Truppen erobert und am 15. Oktober 1942 für immer ausgelöscht. 49 Einwohner fanden in einer Scheune, in die die Okkupanten sie hineingetrieben hatten, den Feuertod.

Dort, wo sich einst das Dorf befand, stehen heute zum Gedenken kleine Schornsteine mit jeweils einer Glocke, deren Klang zum Gedenken an die Opfer der Strafexpedition

der deutschen Mörder aufruft. Es ist auch heute noch Tradition für jung vermählte Ehepaare, an der Gedenkstätte „Bolschoi Dub“ Blumen niederzulegen.

Der Große Vaterländische Krieg gegen die Okkupanten hat in allen Familien Opfer gefordert, und es ist bis heute niemand und nichts vergessen. Wer aber glaubt, dass man mir als Deutsche bei meinen Besuchen in der Region Hass entgegengebracht hätte, der irrt!

Im Unterschied zum heutigen Deutschland, dem angesichts der Geschichte des 20. Jahrhunderts Demut und Respekt gut zu Gesicht stehen würden, das sich aber stattdessen wieder an seiner militaristisch-nazistischen Vergangenheit mit seinem Russenhass zu orientieren beginnt, gab es in der Sowjetunion nach meiner Erfahrung, nachdem die Kriegswunden einigermaßen verheilt waren, keinen ausgeprägten Hass auf Deutschland und das deutsche Volk. Die russischen Nachfahren der Opfer haben den Deutschen von heute verziehen, was deren Vorfahren ihrem Volk von 1941 bis 1945 angetan haben.

* * * * *

Würdigung des 225. Puschkin- geburtstages in Thüringen



Mitglieder der DRFG und Gäste aus Litauen vor dem Puschkin-Denkmal in Weimar im September 2019

Alexander Sergejewitsch PUSCHKIN *redaktioneller Beitrag*

Der Geburtstag von Alexander Sergejewitsch Puschkin jährte sich 2024 zum 225. Mal. Insbesondere in den Monaten Juni bis August fanden auch bei uns in Thüringen eine Vielzahl von Veranstaltungen statt, die der Würdigung dieses Ereignisses gewidmet waren. Und, diese wurden nicht nur von Mitgliedern unserer regionalen Gruppen gestaltet.

Wer nun war dieser Mann, dessen hier gedacht wurde, dem, obwohl er selbst niemals in Thüringen geweilt

hat, mit Denkmälern in verschiedenen Orten Ehre erwiesen wird? Selbst der Dichterfürst Johann Wolfgang von Goethe widmete ihm folgende Zeilen:

„Was ich mich auch sonst erkühnt
Jeder würde froh mich lieben,
Hätt ich treu und frei geschrieben
All das Lob das du verdient“

Alexander Sergejewitsch Puschkin war einer der größten Poeten, Dichter und Literaturklassiker Russlands, der als Begründer der modernen russischen Literatursprache gilt.

Geboren wurde er am 6. Juni 1799 in Moskau in der Familie eines armen Adligen. Er entstammte aber einer alten Bojarenfamilie und hatte das Glück, schon in jungen Jahren in einem literarischen Umfeld aufzuwachsen. Sein Vater, ein Literaturkenner, besaß eine große Bibliothek. Sein Onkel war Dichter. Im Jahr 1811 begann er am Zarskoje-Selo-Lyzeum zu studieren, was eine große Rolle bei der Entwicklung von Puschkins Persönlichkeit spielte. Am Lyzeum begann Puschkin Gedichte zu schreiben. Bereits 1814 wurde sein erstes Gedicht „An einen Dichterfreund“ veröffentlicht. Nach seinem Abschluss am Lyzeum zog es Alexander 1817 nach St. Petersburg und er wurde am College of Foreign Affairs aufgenommen. Er bewegte sich in der säkularen Gesellschaft in einem literarischen Umfeld, besuchte Bälle und Theater. 1820 vollendete er das Gedicht „Ruslan und Ljudmi-

la“ – sein erstes großes Werk.

Wegen der Epigramme, die sich schnell in ganz St. Petersburg verbreiteten, in denen er sich gegen den Zaren und die russische Regierung wandte, wurde Puschkin 1820 ins südliche Exil geschickt. Er lebte in Jekaterinoslaw, Chisinau, Odessa. In dieser Zeit schrieb er romantische südländische Gedichte wie „Gefangener des Kaukasus“, „Die Fontäne von Bachtschissarai“, „Freunde des Räubers“. Im Jahr 1823 begann er mit der Arbeit an dem Versroman „Eugen Onegin“.

Im Jahr 1824 wurde Alexander ins nördliche Exil auf das Anwesen seiner Eltern in Michailowskoje geschickt. Dort arbeitete er weiter



Bildnis des jungen Puschkin

Quelle: Internet

an „Eugen Onegin“, schrieb „Boris Godunow“ und Gedichte. Hier

wurde er von Freunden besucht, mit denen er zudem rege korrespondierte. Dort erreichte ihn auch die Nachricht vom Aufstand der Dekabristen (Dezember 1825), an dem sich viele Freunde des Dichters beteiligten, und von deren Hinrichtung. Im Jahr 1826 berief Nikolaus I. Puschkin nach Moskau und versprach ihm die Schirmherrschaft. Doch die vom Zar gewährte Freiheit war nur von kurzer Dauer. Bereits 1828 erließ der Staatsrat einen Beschluss zur Aufsicht über Puschkin. Im Jahr 1830 umwarb Puschkin Natalja Gontscharowa. Vor seiner Heirat ging er auf ein Anwesen in Boldino, wo ihn eine Quarantäne festhielt. Diese Periode in Puschkins Schaffen wird Boldinischer Herbst genannt, da dort viele Werke verschiedener Genres der Feder des Dichters entsprangen.

Im Jahr 1831 heiratete Puschkin dann und zog nach St. Petersburg. In diesen Jahren arbeitete er viel in Archiven und verfasste Werke zu historischen Themen. Zu nennen sind hier „Dubrovsky“, „Die Tochter des Kapitäns“, „Die Geschichte von Pugachev“. Puschkin kommunizierte mit Belinsky, Gogol und anderen Künstlern.

Am 8. Februar 1837 duellierte sich Puschkin mit G. d`Anthès, da dieser seiner Frau nachstellte. Den hierbei erlittenen Verletzungen erlag er dann am (29. Januar) 10. Februar in seinem Haus an der Moika in St. Petersburg.

Beigesetzt wurde der Dichter auf

dem Territorium des Klosters Swjatogorsk in der Provinz Pskow.

Das literarische Erbe, das uns A.S. Puschkin hinterließ, ist reich und seine Werke vereinen Menschen aller Altersgruppen, Religionen und Nationalitäten. Sie werden in Dutzende Sprachen in aller Welt übersetzt.

Der hier vorgestellte biografische Teil ist ein Auszug aus <https://www.calend.ru/persons/320/>

Im Weiteren dokumentieren wir Berichte von einigen der wesentlichsten Veranstaltungen, die zum Puschkingedenken in Thüringen stattfanden.

* * * * *

Literarisch-musikalischer Puschkin-Abend in Suhl

Dieter Neues

Wiederum war die Kulturbauanstalt in Suhl voll ausgebucht. Dieser Abend am 28. Juni war mit hohen Erwartungen verbunden, die nicht enttäuscht wurden. Von der ersten bis zur letzten Minute gab es ein erfrischendes, ansprechendes, vielseitiges und begeisterndes Programm, gestaltet von Tino Eisbrenner und Tobias Morgenstern, das dem 225. Geburtstag von Alexander Puschkin gewidmet war. Eigenkompositionen und Übersetzungen zu Puschkin-Texten weckten Erinnerungen und regten dazu an, auch

Puschkin wieder einmal oder erstmals zu lesen.



Dabei gab es immer wieder Bezugspunkte zu aktuellen Entwicklungen. Auch wenn in der Ukraine seit 2022 über 200 Puschkin-Denkämler demontiert bzw. zerstört wurden, ebenso die zentralen Denkmäler in Litauen und Estland, so ist die Strahlkraft von Puschkins Poesie, Patriotismus und Wirken ungebrochen. Tino Eisbrenner mit seinem unverwechselbaren Gesang und Tobias Morgenstern als virtuoser Klavier- und Akkordeon-Spieler bescherten den Besuchern einen unvergesslichen Abend der bestimmt lange nachklingen wird.

* * * * *

Würdigung des Puschkin-Geburtstages durch die Regionalgruppe Gera

Elke Kolodzy

Die Veranstaltung fand in der Stadtbibliothek statt und wurde sehr gut angenommen. Der Referent, Bernd Kemter, Mitglied unserer Regionalgruppe, hatte sich bereit erklärt, diesen Vortrag zu überneh-

men. Dazu hatte er eine umfangreiche Recherche angestellt, die in einer netten Atmosphäre präsentiert wurde. Langeweile kam nicht auf, denn das Publikum wurde mit einbezogen. So belebten einerseits Fragen immer wieder den Vortrag und Maria Hoyer sowie unser ältestes Mitglied, Stephanie Oschatz, rezitierten jeweils in Deutsch und in Russisch ausgewählte Gedichte Puschkins. Außerdem machten Zitate von und über Puschkin den Vortrag sehr anschaulich.



Auch der Russischkurs der 11. Klasse des Osterlandgymnasiums zeigte sich sehr interessiert. Für sie war dieser Vortrag eine gute Einstimmung in ein Thema, welches sie im neuen Schuljahr erwartet.

Eine sehr gute Idee war es, dass jeder Gast auf seinem Stuhl mit einer kleinen Papierrolle mit einem Zitat von oder über Puschkin überrascht wurde.

So schrieb ein unbekannter Leser im Internet: „Puschkin ist überwältigend und mit nichts vergleichbar. Mehr Russland geht nicht.“ Mit

diesen Worten konnte ich, Elke Kolodzy, die Veranstaltung, die in einem angenehmen kleinen Kreis stattfand, abschließen.

Resümierend möchte ich feststellen, dass sich für jeden von uns das Wissen über Alexander Sergejewitsch Puschkin in jedem Fall erweitert hat und uns auch transparenter wurde, warum die Russen ihn so verehren, denn er gilt als der "Vater der modernen russischen Literatur". Sein bahnbrechendes Werk prägte die russische Sprache und Kultur wie kein anderer Autor. Seine Werke ergründeten zeitlose Themen wie Liebe, Verlust, Freiheit und die Suche nach Sinn im Leben. Seine Lyrik, Dramen und Erzählungen fesseln Leser bis heute mit ihrer emotionalen Tiefe, psychologischen Raffinesse und sprachlichen Brillanz und sie bieten zeitlose Botschaften über die verbindende Kraft von Kunst, die Bedeutung von Freiheit und die Suche nach einem höheren Sinn im Leben.

Puschkins Werke trugen dazu bei, die russische Literatur auf die internationale Bühne zu heben und gleichzeitig westliche Einflüsse in die russische Kultur einzufließen zu lassen. Mit seinem Schaffen inspirierte er unzählige Schriftsteller, Dichter und Künstler nach ihm. Seine Romane, Gedichte und Erzählungen beeinflussten Autoren wie Dostojewski, Tolstoi, Lermontow, Gogol, Turgenjew und viele andere. Sie wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt, werden welt-

weit aufgeführt und studiert.

In die Vorbereitung dieser gelungenen Veranstaltung haben sich viele Mitglieder der Geraer Gruppe ein-gebracht. Ein Dank geht an alle.



Bereits am Vorabend von Puschkins Geburtstag, am 5. Juni 2024, hat Elke Kolodzy eine Rede an seinem Denkmal gehalten, die im Internet auf der Seite der DRFG nachlesbar ist.

* * * * *

Eine bunte Veranstaltung zum Puschkin-Geburtstag im Festsaal des Erfurter Rathauses Elena Eremenko

Der Festsaal des Erfurter Rathauses war gut gefüllt, als am 16. August 2024 die Würdigung zum 225. Geburtstag des großen russischen Dichters von Weltgeltung, Alexander Sergejewitsch Puschkin, stattfand. Hierzu eingeladen hatte der Verein für Integration „Gagarin“. Die Organisatoren dieses Abends mit Elena Eremenko an der Spitze



boten ein buntes, vielschichtiges Programm zu Puschkins Leben und Werk. Musikalisch untermauert wurde das Programm mit Musikstücken und Arien berühmter russischer Komponisten. Das wunderbare Klavierspiel von der Pianistin Elena Dragileva und die einfühlsame Stimmlage der Sopranistin Natalia Ganina-Volsk begeisterten die Zuhörer im Saal beim Puschkin-Abend den der Verein für Integration „Gagarin e.V.“ organisiert hatte.



Die Meinung der Anwesenden – es war einfach zauberhaft! Danke an alle, die teilgenommen haben und zum Konzert gekommen sind. Alle Künstler waren heute wunderbar! Спасибо всем участникам концерта и нашим зрителям!

* * * * *

Aus unseren Regionalgruppen

Gruppe Eichsfeld

Volkstrauertag 2024

Petra Welitschkin

Jedes Jahr findet zwei Sonntage vor dem ersten Adventssonntag in Deutschland der Volkstrauertag statt. Fast 80 Jahre sind vergangen, seit durch die bedingungslose Kapitulation Deutschlands unser Land und ganz Europa von der Nazidiktatur befreit wurden und der furchtbarste und opferreichste Krieg der Menschengeschichte zu Ende war. Deutschland hatte den Krieg verloren, den es selbst vom Zaun gebrochen hatte. Die Niederlage war vollständig. Der Neuanfang und der Wiederaufbau konnten nur



durch eine ebenso vollständige Abkehr vom Faschismus gelingen. Der zweite Weltkrieg forderte weltweit etwa 62 Millionen Menschenleben. Allein die Sowjetunion hat mit ca. 27 Millionen Toten die größten Opfer in diesem Krieg gebracht.

In Heiligenstadt ehrten Mitglieder unserer Freundschaftsgesellschaft am Volkstrauertag 2024 auch das Andenken an die sowjetischen Opfer des Faschismus und legten Blumen und Gebinde nieder. Mit unserem Gedenken an diesem Tag wollen wir die Erinnerung an die weltweiten Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, die Schrecken des Krieges wachhalten und somit Kriegen und Gewaltherrschaft aktiv entgegentreten. „Nie wieder“ heißt für uns, sich nicht nur an die Vergangenheit zu erinnern, sondern bedeutet vielmehr, dem Hass, der durch Kriegsgewinnler und ihre vielfältigen Gehilfen wieder geschürt wird, heute entschlossener denn je entgegenzutreten.

Der Krieg in der Ukraine hat die Versöhnungsarbeit des Volksbundes und seiner Partner in Osteuropa hart getroffen. Begegnungsprogramme in der Russischen Föderation, der Ukraine und in Belarus sind abgesagt. Die Kriegsgräberstätten werden aber weiter gepflegt. Auf Wunsch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfüllt der Volksbund überall dort, wo es sicher genug ist, weiter seine Aufgaben.

* * * * *

Gruppe Erfurt

Stammtisch der Regionalgruppe Erfurt

Dr. Reinhard Duddek



Nach einer gewissen Zeit der Sprachlosigkeit hatten wir auf der Vorstandsberatung der Regionalgruppe im Frühsommer 2024 beschlossen, ein ständiges Forum „Stammtisch“ als einen regulären Treffpunkt jeweils am 2. Mittwoch eines Monats im russischen Cafe „Uralskije Pelmeni“ in der Johannesstraße zu etablieren.

Der Begriff Stammtisch ist natürlich inhaltlich besetzt und assoziiert bei vielen Bierkrüge, Schnapsgläser und Stammtischparolen. Auch für unsere Treffen garantiert hier die Wahl des Ortes, dass es etwas zu essen – zur Auswahl stehen einige sibirische Gerichte – und auch zu trinken gibt. Wer es wünscht kann Bier, Kwas, Kola aber auch einen Wodka bekommen. Für die meisten Gäste ist aber ein schöner russischer Tee bereits eine sehr willkommene Abwechslung. Die Hausher-

ren – Larissa und Waleri – beraten gern bei der Auswahl.

Aber unser Stammtisch verfolgt hauptsächlich das Ziel, einen Gedankenaustausch unter und zwischen unseren Mitgliedern zu aktuellen Ereignissen in und um Russland und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion zu ermöglichen. Auf jeden von uns stürmen tagtäglich eine große Menge an Informationen aber auch Fake News ein, über die ein Austausch wichtig und notwendig ist. Zudem kann man sich hier auch auf kurzfristige Aktionen verständigen.

Zum ersten Stammtisch luden wir für den 11. September 2024 ein. Ehrlich gesagt hatte der Gruppenvorstand nicht mit dieser Reaktion gerechnet. Die Plätze im Cafe reichten gerade so, um alle unterbringen zu können. Viele Fragen wurden aufgeworfen und nachgefragt, warum etwas so und nur so sei. Die Diskussion gestaltete sich sehr spannend und anregend. Nicht auf alle Fragen gab es Antworten. Ich meine dennoch, dass jeder damals etwas für sich mitnehmen konnte und wir waren uns einig, dass diese Form der Begegnung weiter geführt werden soll. Auf weitere Termine wurde sich verständigt.

Im weiteren Verlauf begannen wir auch inhaltlich-thematische Veranstaltungen in diese „Stammtischreihe“ mit einzubinden. So nahmen mehrere Mitglieder von uns an der Friedensdemo in Berlin im Oktober

2024 teil und berichteten dann von ihren Erlebnissen und Gesprächen.

Auch die Information über die Georgienreise einer kleinen Delegation unserer Regionalgruppe aus Weimar führten wir im Rahmen der Stammtischgespräche durch.

Mittlerweile hat sich diese Form des Gedankenaustausches etabliert und wir sind uns einig, dass dies auch so fortgesetzt wird.

* * * *

Georgien nach den Wahlen

Günter Guttsche

Am 13. November 2024 fand im Zentrum für Integration und Migration (ZIM) in der Rosa-Luxemburg-Strasse 50 ein weiterer Stammtisch statt. Im Mittelpunkt stand hier ein Bericht von Frau Heidrun Sedlacik und Frau Doris Kasten über eine Reise nach Georgien. Diese war von einer kleinen Frauendelegation unserer Gesellschaft aus Weimar durchgeführt worden.



Zur Einstimmung gab es einen Kurzfilm „Eindrücke über das Land der Berge und des Schwarzen Meeres“. Danach folgte ein Diavortrag über die stattgefundenen Reise,

die thematisch unter dem Schwerpunkt „Die Rolle der Frauen in Georgien“ stand. Heidrun Sedlacik erläuterte sehr plastisch das Reiseprogramm und konnte ganz viel Neues über das Land im Kaukasus berichten. Bevor dann in die Diskussion eingestiegen wurde, gab es eine kleine Pause.

Für diese hatten fleißige Helferinnen originale georgische kulinarische Köstlichkeiten sowie echten grusinischen Tee vorbereitet und angeboten. Diese Möglichkeit der kulinarischen Stärkung wurde sehr gerne angenommen.

So gestärkt konnte man dann gut in die Diskussion eintreten und zu besprechen gab es viel. Hierbei standen vor allem die vor kurzem in Georgien stattgefundenen Wahlen im Mittelpunkt. Die Regierungspar- tei „Georgischer Traum“ erhielt bei den Parlamentswahlen rund 54,2% der Stimmen. Nachdem die Daten aus fast 99% der Wahllokale ausgezählt waren, teilte dies die Zentrale Wahlkommission Geor- giens mit. Die amtierende georgi- sche Präsidentin, Salome Surab- ischwil, sprach dann in diesem Zusammenhang gar von Wahlfäl- schung, ohne Beweise zu nennen.

Zusammenfassend lässt sich somit sagen – es war eine sehr interes- sante, intensive und bereichernde Diskussion.

Dennoch möchte ich noch ergän- zend zur durchgeführten Veransta- lung ein paar Gedanken zu den stattgefundenen Wahlen und zur Angst in Georgien vor einem

möglichen „Euro-Maidan“ äußern. Mir scheint der Versuch einer Farbrevolution in Georgien noch nicht abgeblasen zu sein, auch wenn die Erfolgsaussichten gering sein mögen. Aber wir können sehen, dass die westlichen Medien weiterhin Stimmung für einen Putsch in Georgien machen.

So forderten Vertreter aus vielen europäischen Ländern, wie Michael Roth, MdB aus Berlin, – „Die EU darf das Ergebnis nicht anerkennen“. Andere, wie der ukrainische Nationalist Gontscharenko (Oleksij Hon-tscharenko), Mitglied der ukrainischen Delegation in der Parlamentarischen Versammlung des Europaparates und ebenso der deutsche Botschafter in Tiflis, Ernst Peter Fischer, richteten einen offenen Aufruf zu einer Revolution an die Oppositionellen. Mir scheint, dies war so etwas wie der Startschuss zur nächsten Phase der Farbrevolution.



Die georgische Nationalflagge

Diese Positionen wurden von den Organisatoren von Protesten aufgegriffen und auf den Kundgebungen seitdem ständig zitiert. Sie alle haben sich bereits in der

georgischen Hauptstadt etabliert und leisten der so genannten „Opposition“ öffentlich Schützenhilfe. In Tiflis geht die Angst vor einem neuen „EURO-Maidan“ um.

Das Wahlergebnis in Georgien gefällt dem „freien Westen“ nicht, weil die vom Westen unterstützten Parteien nicht gewonnen haben. Bisher ist der Versuch, das Wahlergebnis mit einer Farbrevolution zu annullieren, fehlgeschlagen. Im Spiegel ist dazu ein Artikel erschienen, an dem man sehr gut zeigen kann, wie die westliche Propaganda funktioniert. Dort wird u.a. behauptet, „internationale Wahlbeobachter“ hätten „erhebliche Mängel registriert“, nennt aber nichts Konkretes und fügt auch keine nachprüfbaren Belege bei. Welche internationalen Wahlbeobachter waren das? In welchem internationalen Bericht ist das festgehalten, auf welcher Pressekonferenz internationaler Wahlbeobachter wurde das behauptet? Antwort = Fehlanzeige.

Es stimmt zwar, dass georgische Wahlbeobachter, im Gegensatz zu den internationalen, so etwas gemeldet haben. Allerdings waren das keine „unabhängigen“ Wahlbeobachter, sondern Beobachter von der Opposition. Sich alleine darauf zu berufen, um zu erklären, die Wahl sei manipuliert worden, ist genauso unseriös, wie sich auf die Beobachter der Regierungspartei zu berufen, um zu erklären, die Wahl sei einwandfrei verlaufen.

* * * * *

60 Jahre Juri-Gagarin-Ring in Erfurt

Dr. Reinhard Duddek

An Juri Alexejewitsch Gagarin, den ersten Menschen im Kosmos, wird man in Erfurt auf vielfältige Art und Weise erinnert. Da ist einmal das von Lew Kerbel geschaffene Denkmal am Ring, aber da sind ebenfalls vielfältige Graffiti im



Graffiti am südlichen Juri-Gagarin-Ring

Stadtteil und auch auf den Metallplastiken an der Mauer zur Gaststätte „Augustiner“ finden sich Hinweise auf den Weltraumflug. Daher ist es nicht verwunderlich, dass ebenfalls eine der zentralen Magistralen der Stadt den Namen von Juri Gagarin trägt.

Im vergangenen Jahr vertieften der Verein für Integration „Gagarin“ e.V. und die Erfurter Gruppe der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen

e.V. ihre bereits seit langem bestehende Zusammenarbeit.

Dies bildete die Grundlage, auch im Jahr 2024 eine weitere gemeinsame Veranstaltung zu organisieren und durchzuführen. Der Anlass war diesmal, dass vor genau 60 Jahren die zentrale Innenstadtmaisstrale in Juri-Gagarin-Ring umbenannt worden war. Dies erfolgte, weil der Fliegerkosmonaut zum Einen Erfurt persönlich besucht hatte und zum Anderen es der Wunsch der Stadt war, dem ersten Menschen der Welt im All auf diese Weise ein ehrendes Andenken zu geben. Deshalb wurde der Antrag auf Umbenennung des Rings durch die Stadtverordnetenversammlung vom 9. April 1964 einstimmig gebilligt.

Schnell waren sich unsere Vereine darüber einig, diesen Umstand als Basis für eine festliche Würdigung dieser Namensgebung im Jahre 1964 zu wählen. Wir klärten, wie diese auszustalten sei und wo wir sie durchführen wollen. Dank der Unterstützung durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen, die Sparkasse Mittelthüringen, die KoWo – diese betreibt über 800 Wohnungen am Ring – sowie die Kulturdirektion der Stadt Erfurt konnten wir diese Veranstaltung am Samstag, dem 19. Oktober 2024, im Festsaal des Erfurter Rathauses durchführen.

Das Interesse der Erfurter war groß. Der reichlich bestuhlte Rathausfestsaal war gut gefüllt. Dr. Kummer, Landesvorsitzender der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesell-

schaft in Thüringen e.V., begrüßte die Anwesenden ganz herzlich und erläuterte das Anliegen der Festveranstaltung. Dabei unterstrich er insbesondere, dass die Verleihung des Namens von Juri Gagarin an eine der markantesten Magistralen der Stadt Erfurt eine Würdigung der menschlichen Schöpferkraft bei der Eroberung des Weltraums darstelle. Allerdings sei es auch heute unter den gegenwärtig immer komplizierter werdenden Bedingungen notwendig, gemeinsam für eine friedliche Welt einzustehen. Mit Waffengewalt ließen sich heute keine Probleme mehr lösen. Straßen und Wege spielten in der Vergangenheit für den Austausch von Waren und Kontakten eine wichtige Rolle und werden dies auch künftig zu leisten haben.



Die beiden Vorsitzenden bei der Begrüßung

Elena Eremenko, Vorsitzende des Vereins für Integration „Gagarin“ e.V., die ebenfalls alle interessierten Besucher begrüßte, unterstrich zudem auch die Bedeutung des kulturellen Austausches zur Festigung der Beziehungen. Aber wie sah es aus in der Stadt mit den Wegen und Straßen. Hardy

Eidam, Oberkurator am Stadtmuseum Erfurt, führte dazu die Zuhörer auf eine historische Entdeckungsreise. Sein Vortrag „Am Anfang war der Weg ...“ zeigte, dass, geschichtlich gesehen, sich menschliche Siedlungen an Knotenpunkten von alten Handelswegen herausbildeten. So auch Erfurt. Sie war lange Grenzhandelsplatz zwischen dem Frankenreich und dem Slawenland. Bereits damals gab es auch heutige Erscheinungen wie Zölle, Sanktionen und Exportverbote. Es gab sie und sie wurden umgangen! Erfurt entwickelte sich zu einer Festungsstadt mit dicken, starken Wällen. Als Erfurt entfestigt wurde, konnte die Stadt sich weiter ausdehnen. Auf der Fläche der ehemaligen Festungswälle entstanden neue Wege und Straßen so auch die Vorläufer des heutigen Gagarinringes.

Dessen Geschichte wiederum hatte Günter Guttsche von der DRFG in einem kleinen Film nachgezeichnet, der viel Bekanntes aber auch Unbekanntes zeigte.



Doch die Besucher der Festveranstaltung sollten nicht nur mit der Geschichte des Rings unterhalten werden. Deshalb begeisterten nach der Geschichtskost junge Künstler

des Gagarinvereins – die „Sternchen“ und „Kometen“ – das Publikum. Anton Rajewski erwies sich dabei als brillanter Moderator, der witzig und unterhaltsam durch das Programm führte. Die musikalischen Darbietungen von Gunter Grimmer, DRFG, und Natalia Ganina-Wolski, am Flügel begleitet von Elena Dragilewa, gestalteten sich zu einem wahren Feuerwerk. Sie boten zum Einen eine Hommage an Gagarin und den Weltraumflug und zum Anderen die reiche und für viele unbekannte Welt des russischen Liedes. Kein Wunder, dass dabei die Zeit im Handumdrehen verflog. Alle bedauerten es daher, als es hieß – Auf Wiedersehen! – Do swidania!



* * * * *

Gruppe Ostthüringen

90. Geburtstag von Alexej A. Leonov

Dr. Dieter Psurek



Quelle: Wikipedia

Nach Juri Gagarin war Alexej Leonow der wohl berühmteste russische Kosmonaut. Legendär ist vor allem sein Ausstieg aus dem Raumschiff Woschod 2 am 18. März 1965. Seines 90. Geburtstages gedenkend ehrten den sowjetischen Fliegerkosmonauten und Leiter der sowjetischen Kosmonautenabteilung Altenburger Bürger. Die Region Altenburg und den bekannten sowjetischen Kosmonauten Alexej Leonov verbindet allerdings eine direkte Beziehung aus seiner Biografie. Am 30. Mai 1934 wurde er in Listwjanka in der UdSSR geboren. Nach Absolvierung der Militärakademie und Fliegerschule trat er den Dienst als

Offizier bei den Luftstreitkräften an. In dieser Eigenschaft war er 1959 auch auf dem Flugplatz Altenburg-Nobitz vier Monate stationiert. Er flog damals dort die MIG-15 und die MIG-17.

Bekannt wurde Leonov durch seine Weltraummissionen als Kosmonaut mit Woschod 2, durch das Apollo-Sojus-Testprojekt und den Flug mit Sojus 19. Legendär war jedoch sein 12-Minuten-Spaziergang als erster Mensch im Weltall am 18. März 1965. Weniger bekannt ist hierbei, dass Leonow zunächst nicht mehr in sein Raumschiff einsteigen konnte. Was war passiert? Sein Weltraumanzug hatte sich zu sehr ausgedehnt, so dass er nicht mehr durch die Luke passte. Erst als er Luft abließ, gelang das Unternehmen. Das war aber eine sehr riskante Aktion, bei der der Kosmonaut fast erstickt wäre.

Am 10. Oktober 1965 führte ihn sein Besuchsprogramm in unsere Region, wo er den Flugplatz Altenburg-Nobitz besuchte. Und am 7. Oktober 1973 war halb Altenburg auf den Beinen, als er erneut der Stadt und dem Flugplatz einen Besuch abstattete. Das war für viele Altenburger ein unvergessliches Erlebnis. Trotz schlechten Herbstwetters säumten sie begeistert Straßen und Plätze, um Alexej Leonov zu sehen und ihm zuzuhören. Am gleichen Abend fand ihm zu Ehren eine Veranstaltung im Altenburger Rathaus statt. Dort wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Altenburg ernannt.

Wir, die hiesige Regionalgruppe der Deutsch-Russischen-Freundschaftsgesellschaft in Thüringen, ehrten diesen besonderen Menschen zu seinem 90. Geburtstag am sowjetischen Ehrenmal auf dem Altenburger Friedhof mit einem Blumengruß. Zu Ehren von Alexej Leonov hat auch das Museum „Flugwelt Altenburg-Nobitz“ eine Schautafel zu dessen Leben und Wirken gestaltet. Übrigens nur wenige Monate nach seinem Geburtstag verstarb der berühmte Sohn Russlands 2019 in Moskau.

Wir halten das Gedenken an Menschen wie Alexej Leonov in der heutigen Zeit für besonders wichtig, weil diese Menschen uns zeigen, dass eine Zusammenarbeit zwischen den Großmächten, zwischen unterschiedlichen Staatsformen, möglich und notwendig ist. Nur so können Kriege



In Würdigung dieses ersten Weltraumspaziergangs, wurde durch Russland zum 50. Jahrestag eine Gedenkmünze herausgegeben
Quelle: Wikipedia

beendet werden oder gar nicht erst entstehen. Die DRFG fühlt sich dieser Tatsache verpflichtet. Sie setzt sich für Völkerverständigung und Frieden ein. Weltanschaulich und politisch unabhängig bemühen wir uns um die Vertiefung und Ausweitung von gut nachbarschaftlichen Beziehungen, insbesondere mit den Menschen in den Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Dazu suchen wir noch Gleichgesinnte und Mitstreiter.

* * * * *

Ein Projekttag wie im Bilderbuch

Elke Kolodzy



Anlässlich unserer Schulfestwoche war für Anfang September 2024 ein Projekttag zum „Lernen am anderen Ort“ geplant. Ich hatte sehr schnell eine Idee dafür, die natürlich auf der Basis vieler eigener ehrenamtlicher Erfahrungen beruhte. Als ich dieses Projekt im FFZ, dem Frauenkomunikationszentrum, vorstellte,

fand es große Zustimmung und gleich viele freiwillige Helferinnen aus den Reihen der ukrainischen Frauen. In den Planungsgesprächen fanden wir schnell den roten Faden und den zeitlichen Ablauf. Organisatorisch hieß das für mich Vorbereitung von Arbeitsblättern. Zuarbeit kam natürlich auch von meinen fleißigen Unterstützerinnen im FFZ, die sich auch um die notwendigen Materialien kümmerten. Die Schülerinnen und Schüler meiner Schule, dem Osterlandgymnasium Gera, hatten inzwischen Gelegenheit, sich in die verschiedenen Projektangebote einzuwählen. 12 Mädchen entschieden sich für mein interkulturelles Projekt – Eintauchen in die Lebenswelt unserer ukrainischen Mitbürgerinnen. Wie ich finde, eine tolle Anzahl. Gemeinsam mit ukrainischen Frauen traten die Projektteilnehmerinnen an drei Stationen in Aktion. Diese waren: **Backen** – es wurde nach zwei ukrainischen Rezepten gebacken und im Anschluss verkostet. **Singen** – es galt, ein ukrainisches Lied zu lernen und auf ukrainisch zu singen. **Malen** – hier stand die Aufgabe, die folkloristische Petrykiwka-Malerei kennenzulernen. Ziel war es also, gemeinsam mit ausländischen Mitbürgerinnen an Miniprojekten zu arbeiten: gemeinsam zu backen, zu singen, zu basteln bzw. malen. Die Schüler bekamen die Möglichkeit, in eine fremde Kultur einzutauchen. Es war ihnen möglich, Traditionen und Bräuche kennen zu lernen und sich

dabei tolerant und solidarisch zu verhalten. Eine ganz wichtige Rolle spielten dabei auch die Kommunikation und das Lernen miteinander und voneinander.

Beim gemeinsamen Backen standen zwei Köstlichkeiten auf dem Speiseplan. Einmal Wareniki – ein Gericht der slawischen Küche, das im gesamten Gebiet der ehemaligen Sowjetunion verbreitet ist. Wareniki sind kleine, meist mit Quark, Obst, Kraut, Fleisch u.ä. gefüllte Pasteten. Es ist eine Speise, die traditionell mit der russisch-ukrainischen Küche assoziiert wird und sowohl in der Ukraine als auch in der Russischen Föderation als Nationalgericht gilt. Dann gab es noch Apfelhörnchen, ein gebackenes Dessert – Kruchenyky oder Крученіки (im Original).



Die Speisen waren reichlich und der Fleiß der Zubereitung wurde dann bei der leckeren Verkostung reichlich belohnt.

Das Lied, das es zu lernen galt, war das Herbstlied „Біля калинонъки“, was übersetzt so viel wie „In der

Nähe des Viburnum“ bedeutet. Ein Viburnum ist dabei so etwas wie ein Schneeballstrauch. Mit dem Lied hatte es so super geklappt, dass wir es dann auch zum Schulfest aufführten.

Bei der gemeinsamen Kunstaktion – Malen – ging es um das Kennenlernen einer speziellen Maltechnik, die Petrykiwka-Malerei. Sie ist eine einzigartige und traditionelle Kunstform aus der Ukraine. Benannt ist sie nach dem Dorf Petrykiwka, das als Zentrum dieser besonderen Maltechnik gilt.



Die Petrykiwka-Malerei entstand Ende des 18. Jahrhunderts und als erstes wurden mit dem erkennbaren pflanzlichen Ornament Ikonen dekoriert, danach wurden damit noch Wände von Häusern und Backöfen bemalt. Später erschienen Petrykiwka-Muster auf hölzernen Haushaltssachen, besonders ehrenvoll galt es, eine dekorierte Truhe bei der Brautausstattung zu haben. Heute zählt die Petrykiwka-Malerei zum immateriellen Kultur-

erbe und wird seit dem 5. Dezember 2013 in der Repräsentativen Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit der UNESCO gelistet. Mein Dank gilt allen Unterstützern, v.a. meinen lieben ukrainischen Helferinnen, die sich so sehr ins Zeug gelegt haben. Für die Mädchen wird dieser Tag bestimmt lange in Erinnerung bleiben. Für weitere Informationen kann man sich auch auf meinem Internetblog informieren.

Gruppe Südthüringen

Lars Jähne führt die RG Südthüringen *Dieter Neues*

Die Freunde der Regionalgruppe Südthüringen der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen (DRFG) haben Anfang 2025 einen neuen Vorsitzenden gewählt. Auf der Jahresversammlung der Gruppe übernahm Lars Jähne diese Funktion.

Lars ist bereits viele Jahre Mitglied in unserer Gesellschaft und hat sich hier insbesondere seit Jahren in der Städtepartnerschaft mit Kaluga engagiert. Erinnert sei hier nur an sein Engagement bei dem Aufruf „Hilfe für Stephan Arbusov“. Nun sind allerdings seit Februar 2022 die



Kontakte zwischen deutschen Städten und ihren Partnerstädten in Russland eingefroren oder stark eingeschränkt. So auch in Suhl. Der neue Vorsitzende der Suhler Gruppe meint, dass es heute gelte, die DRFG schrittweise wieder sichtbarer und präsenter in der Öffentlichkeit zu machen. Es gehe vor allem darum, jüngere Leute für eine Mitarbeit zu gewinnen. Dabei stehen nicht nur die Verbindungen nach Russland im Blickfeld, sondern auch jene, beispielsweise nach Kasachstan oder in die Ukraine. „Unsere Satzung nimmt ausdrücklich keine der ehemaligen Sowjetrepubliken aus“. Wir wollen die Freundschaft mit allen Staaten der ehemaligen Sowjetunion pflegen. Im Mittelpunkt der Kontakte solle dabei die Zivilgesellschaft stehen, nicht die Politik. Jähne unterstreicht, dass die DRFG parteipolitisch unabhängig sei sowie ideologisch frei agiere und informiere. Er habe „die Einstellung, Menschen in Not zu helfen – ohne

Waffen. Einen großen Anteil hierbei wird auch in Zukunft nur die Zivilgesellschaft leisten können. Allerdings – und da ist er auch sehr direkt – ohne Unterstützung der Verwaltungen aller Ebenen ist das leider nur sehr schwer möglich.“

Ansonsten bleibe es bei dem Grundsatz der Mitglieder, gelebte Freundschaft und Erinnerungen zu erhalten. Man sei, sagt Jähne, für eine Beendigung aller Kriegshandlungen und das nicht nur in Europa, sondern überall auf der Welt. Zur Frage, wie man den Krieg in der Ukraine beenden könne, meint er „mir fehlen die diplomatischen Bemühungen sowohl auf europäischer Ebene aber auch in Deutschland“.

Die DRFG verstehe sich als Ansprechpartner und Unterstützer für Menschen, denen die Kontakte mit der russischen Zivilgesellschaft wichtig seien und die diese beleben und weiterentwickeln wollen. Er sieht uns als Brückenbauer. Das sei im Moment freilich nicht einfach. „Aber irgendwann wird der Krieg vorbei sein. Dann ist es wichtig, noch ein paar Brücken zu haben, über die man gehen und über die man sich wieder annähern kann“, sagt Jähne. Deshalb begrüße er ausdrücklich die Entscheidung des alten Suhler Stadtrates, den Kontakt mit der Partnerstadt Kaluga nicht abzubrechen, sondern lediglich auf Eis zulegen.

In diesem Jahr begehen wir den 80. Jahrestag der Befreiung. Dieser ist in Thüringen Gedenktag an die

Befreiungstat der Roten Armee und der Alliierten sowie an das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa.

In vielen Städten und Dörfern im Thüringer Land wird es dazu Gedenkstunden geben. So auch in Suhl, wo das Gedenken um 16 Uhr mit der Niederlegung von Blumen und Gebinden traditionell am Sowjetischen Ehrenmal in der Aue II stattfinden wird. Bereits am 9. Mai wird es eine weitere Veranstaltung geben, kündigt Jähne an. Dann steht das Jubiläum „50 Jahre Namensgebung der Schul- und Volkssternwarte Konstantin E. Ziolkowski“ an. Das Jubiläum soll würdig begangen werden.

Wie die gesamte DRFG in Thüringen, deren Landesvorsitzender, Dr. Martin Kummer, aus Suhl ist, sind auch in der Suhler Regionalgruppe immer neue Mitglieder willkommen, die sich mit den Zielen der Satzung identifizieren können.

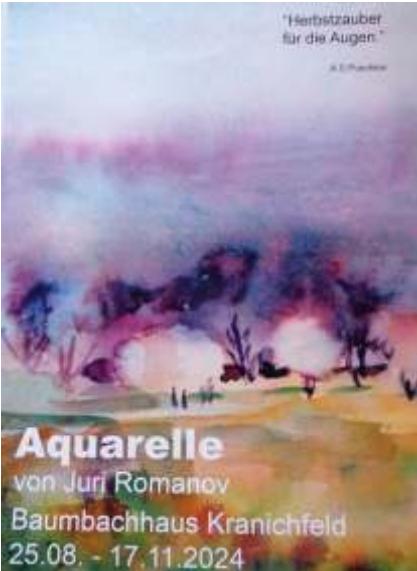
Eine Kontaktaufnahme ist über das Kontaktformular im Internet möglich.

* * * * *

Gruppe Weimar

Vernissage von Juri Romanow im Baumbachhaus Kranichfeld

Heidrun Sedlacik



In einer speziellen Vernissage wurde 2024 im Baumbachhaus Kranichfeld eine Ausstellung von Aquarellen des Weimarer Künstlers Juri Romanov gezeigt. Romanov ist Mitglied im mit uns befreundeten Weimarer Verein „Museion“.

Die Aquarelle von Romanov stellen als zentrales Thema den Zauber des Herbstes in den Mittelpunkt. Als Leitmotiv seiner Ausstellung im Baumbachhaus diente der Spruch des russischen Dichters A. S. Puschkin „Herbstzauber für die Augen“.

Bei der Betrachtung seiner Bilder kann man feststellen, dass der Künstler ein Meister der leisen Töne ist. Seine pastellfarbenen Aquarelle sind zurückhaltend, fast wie hingehaucht. Er ist auch einer der Wenigen, der das heutige Weimar und das Umland in Aquarellen festhält.

Juri Romanov ist Absolvent der Polygraphischen Hochschule in Moskau und seit 1998 Mitglied des Bundesvorstandes Bildender Künstler. Seine Bilder wurden in England, Frankreich, Russland und Deutschland ausgestellt. Der Künstler lebt und arbeitet heute in Weimar.

* * * * *

Vorstellung unserer Arbeit im Baltikum

H. Sedlacik, T. Jeliaskova

Ende Juli 2024 reiste eine kleine Delegation von Mitgliedern der Weimarer Gruppe der Freundschaftsgesellschaft ins Baltikum. Estland, Lettland und Litauen waren die Stationen, die wir bereisten. Unterstützt und gefördert wurde diese Reise durch die Stiftung West-Östliche Begegnungen. Ihr Ziel bestand darin, bestehende Kontakte zu pflegen und neue Kontakte für freundschaftliche Begegnungen zu knüpfen. Der Weimarer Delegation gehörten an Jutta Rosette, Rita Seifert, Heidrun

Sedlacik und Tamara Jeliaskova. Sie alle sind Mitglieder der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V., die bereits über ein Vierteljahrhundert besteht.



Die Mitglieder der Reisegruppe, von l.: Jutta Rosette, Rita Seifert, Heidrun Sedlacik und Tamara Jeliaskova

Der Besuch war eigentlich ein Gegenbesuch. Denn zuvor waren litauische Gäste, aus dem Puschkin-Literaturmuseum in Vilnius, das jetzt offiziell „Landgut Markučiai Museum“ heißt, zu einem Aufenthalt in Weimar. Die litauischen Freundinnen besuchten damals Weimar und Erfurt und führten Gespräche mit Landtagsabgeordneten des Thüringer Landtages.

Da sich in diesem Jahr der Geburtstag des Dichters Alexander Puschkin zum 225. Mal jährt, war es nur folgerichtig die litauischen FreindInnen erneut zu besuchen. Gleichzeitig erschien es uns sinnvoll, kulturelle Kontakte auch mit anderen baltischen Ländern zu knüpfen. „So werden wir in Tallinn landen, und dann erwartet uns Tartu in Estland. Danach werden wir nach Riga und von dort nach Vilnius fahren“, erklärte Tamara Jeliaskova im Vorfeld der Reise.

Über unseren Besuch wurde in der

lokalen Presse berichtet und wir möchten hier ein paar Ausschnitte aus dem umfangreichen Reiseprogramm vorstellen. In Tallinn wurden wir, die deutschen Gäste, von der Puschkin-Gesellschaft beherbergt, die mit uns ein Treffen im Russischen Museum Tallinn organisierte. Weimar war Teil der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland. In diesem Gebiet entstand Ende der 1940er Jahre eine Massenorganisation, die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den DDR-Bürgern Kenntnisse über die Kultur und Gesellschaft der Sowjetunion zu vermitteln, gemeinsame kulturelle und sportliche Veranstaltungen zu organisieren, was den Beginn der Entwicklung der Beziehungen zwischen den Ländern nach dem 2. Weltkrieg darstellte.

„Was die derzeitigen deutsch-russischen Freundschaftsgesellschaften in Deutschland betrifft, so sind sie die Erben dieser Beziehung“, bemerkte Tamara. – „Die meisten ihrer Mitglieder sind Deutsche, die die kulturellen Beziehungen zu den Russen und zu Russland aufrechterhalten wollen. Dieses Bestreben wird auch durch das 1949 errichtete Puschkin-Denkmal in Weimar unterstrichen, obwohl der russische Dichter, wie wir wissen, nie in unserer Stadt gewesen ist“.

Ich berichtete bei der Begegnung über die Arbeit unserer Deutsch-Russischen Freundschaftsgesell-

schaft, dass wir neben verschiedenen internationalen Projekten, jährlich am 8. Mai, dem Tag der Befreiung vom Faschismus, Veranstaltungen organisieren, die dem Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkriegs gewidmet sind, unsere Aufmerksamkeit aber auch auf den 22. Juni, den Tag des räuberischen Überfalls Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion 1941, gerichtet ist. Das letzte Mal, als die Gesellschaft dieses Tages gedachte, nahmen Journalisten und Schriftsteller aus Moskau und St. Petersburg an einem Online-Treffen teil. All das sind West-Ost-Wege des kulturellen Dialogs, welche von der Freundschaftsgesellschaft gepflegt werden.

Natürlich gehören auch Weimar und Buchenwald zusammen. Wir berichteten, dass es in Buchenwald, auf dem Gelände des früheren Konzentrationslagers, jedes Jahr Veranstaltungen gibt, zu denen ehemalige Häftlinge, die heute noch leben, eingeladen werden. Auch der Tag der Kosmonauten, der durch Juri Gagarin, der 1961 als erster Mensch den Weltraum betrat, in den internationalen Kalender aufgenommen wurde, ist nicht vergessen. In der thüringischen Landeshauptstadt Erfurt, die der erste Kosmonaut einst besuchte, steht ein Denkmal für ihn, und in der Regel finden dort auch Veranstaltungen zu diesem Anlass statt. Die grösste Verkehrsmagistrale in Erfurt trägt zudem seit 60 Jahren den Namen von Juri Alexejewitsch Gagarin, ein

Jubiläum, welches im Oktober mit einem Festakt begangen wird.

Zudem konnte ich auch auf Traditionen verweisen, die in Weimar begründet wurden. Da ist z.B. das 100-jährige Bauhausjubiläum zu nennen, welches man in Deutschland im Jahre 2019 feierte. Die berühmte Bauhaus-Schule für Bauwesen und künstlerische Gestaltung, die einen revolutionären Einfluss auf die Architektur und das Design des 20. Jahrhunderts hatte, wurde in Weimar gegründet. Das Bauhaus-Museum der Stadt zeigt die Schätze der weltweit ältesten Sammlung von Objekten aus dieser Schule. Aus diesem Anlass führten wir im Jahr 2019 ein Projekt durch. Es ermöglichte uns, Moskau und Perm zu besuchen und so die Spuren einiger ehemaliger Bauhaus-Schüler zu verfolgen, die in die Sowjetunion gekommen waren.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass Vieles von dem, was unsere Gesellschaft tut, nicht möglich wäre ohne die Unterstützung durch die gemeinnützige Stiftung West-Östliche-Begegnungen. Nur dank ihr haben wir insbesondere zwei Projekte mit Kollegen aus Litauen und Georgien erfolgreich durchgeführt. Ich meine „Global denken, lokal handeln“ – so funktioniert Brückenbauen!

Für uns ist es ganz wichtig, dass die Fäden einer dreihundertjährigen Geschichte, die Deutsche und Russen in Europa verbinden, nicht durchtrennt werden dürfen.

Weimarer Verein „Museion“ zieht Bilanz für das Jahr 2024

Tamara Jeliaskova

Der nachfolgende Bericht erreichte uns ins russischer Sprache. Deshalb haben wir ihn übersetzt und geben danach den Text im Originalwortlaut wieder.

Die Redaktion

Die Aktivitäten unseres Vereins „Museion Weimar“ für das Jahr 2024 zusammenfassend, müssen wir bekennen, dass leider nicht alle unsere Vorhaben umgesetzt werden konnten. Ursachen waren teils dem Geldmangel geschuldet aber auch Umständen, die außerhalb unseres Einflussbereichs liegen. Dennoch sind einige Sachen sehr gut gelaufen!

Die Stiftung West-Östliche-Begegnungen unterstützt Gruppen und Initiativen von Menschen, die andere Kulturen und Gesellschaften kennen lernen, Kontakte knüpfen oder bestehende Freundschaften pflegen möchten, um Fremdsprachen wiederzubeleben oder Perspektiven zu wechseln. Sie ist bestrebt, diejenigen zu unterstützen, die sich für das Leben der Nachbarn und jener Gesellschaften interessieren, die viele Gemeinsamkeiten und historische Bezüge mit der unseren haben. Daher freuen wir uns sehr, dass wir in diesem Jahr die Zustimmung und Unterstützung der Stiftung für unsere Projekte erhalten haben. Dafür danken wir vielmals.

Das Hauptaugenmerk unserer Planungen konzentrierte sich in diesem Jahr auf den 225. Geburtstag von A.S. Puschkin, dem wohl berühmtesten russischen Dichter des 19. Jahrhunderts. Es wurde bereits darüber berichtet, dass wir ebenfalls am Projekt der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft Thüringen mit Puschkin-Gesellschaften in Estland, Lettland und Litauen teilgenommen haben, zu denen wir freundschaftliche Beziehungen aufgebaut haben.

Den krönenden Abschluss unserer Aktivitäten bildete die Aquarellausstellung des Künstlers Yuri Romanov „Herbstzeit! Der Zauber der Augen!“, die vom 25. August bis 17. November 2024 im Baumbachhaus in Kranichfeld stattfand. Im Rahmen dieser Ausstellung präsentierte die Historikerin und Archivarin Rita Seifert ihren Vortrag, der sich darauf bezog, ob der russische Dichter – Puschkin – im 19. Jahrhundert in Thüringen bekannt war und was man heute über diesen weiß.

Während der Vernissage und am Abschlussabend der Ausstellung führte die Musiklehrerin und Pianistin Natalya Krone musikalische Werke von Zeitgenossen des russischen Dichters auf.

Die Ausstellung wurde von mindestens 150 Liebhabern der Aquarellmalerei, Fans und Freunden des Künstlers besucht. Wir sind den Mitgliedern des Baumbachhaus-Teams sehr dankbar, dass sie uns ihre Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt haben und die Ausstellung

somit in diesem historischen Gebäude eine ansprechende Ausstrahlung bekam.

Außerdem war es sehr schön, unter den Vernissage-Teilnehmerinnen und Besuchern unserer Veranstaltungen ukrainische Frauen zu sehen, die an unseren Projekten „Museion Weimar“ in den Jahren 2022 und 2023 teilgenommen hatten.



Blick auf eine der Veranstaltungen im Baumbachhaus

Здесь для любителей русского языка перевод статьи:

Итоги деятельности ассоциации «Museion Weimar»

Подводя итоги деятельности нашей ассоциации "Museion Weimar" в этом году, можем сказать, что, к сожалению, не все наши проекты были реализованы, частично из-за нехватки средств, частично по независящим от нас обстоятельствам. Однако кое-что получилось очень хорошо!

Фонд «Западно-восточные встречи» поддерживает группы и инициативы тех, кто хочет узнать

другие культуры и общества, кто стремится установить контакты или продолжить уже сложившиеся дружеские отношения, с тем чтобы оживить иностранные языки и изменить перспективы. Он стремится поддержать тех, кто интересуется жизнью соседей и тех обществ, которые имеют много общего и исторического сходства с нашим. И мы очень рады, что и в этом году получили одобрение Фонда наших проектов, а также благодарим за его поддержку.

В этом году главной темой наших планов был 225-летний юбилей со дня рождения А.С. Пушкина, самого известного русского поэта 19 века. Мы уже сообщали, что принимали участие в проекте общества немецко-русской дружбы Тюрингии с общественными пушкинскими обществами в Эстонии, Латвии и Литве, с которыми у нас сложились дружеские отношения. Завершением же стала выставка акварели художника Юрия Романова "Осенняя пора! Очей очарованье!", которая состоялась с 25 августа по 17 ноября 2024 года в Баумбаххаусе в Краинхфельде. В рамках продолжавшейся выставки Рита Сайферт, историк и архивариус, представила свой доклад о том, был ли русский поэт известен в Тюрингии в 19 веке и что о нём знают сегодня.

На vernissаже и в завершающей выставке вечер пианистка-педагог Наталья Кронер

исполняла музыкальные произведения современников русского поэта.

Выставку посетило не менее 150 любителей акварельной живописи, поклонников и друзей художника. Мы очень благодарны членам коллектива Baumbach-haus за то, что они предоставили нам свое пространство в этом историческом здании и тем самым придали выставке особенно привлекательный вид.

Кроме того, было очень приятно увидеть среди участников vernissажа и посетителей наших мероприятий украинок, участниц проектов "Museion Weimar" в 2022 и 2023 годах.

Правление Museion Weimar e.V.

* * * * *

Anmerkung der Redaktion:

Die den Artikeln beigefügten Fotos wurden uns, wenn nicht anders vermerkt, von den jeweiligen Autoren zur Verfügung gestellt.

Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V.
www.drfg-th.de



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meine Bereitschaft, Mitglied der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. zu werden und mich gemäß Satzung aktiv für die Festigung und Vertiefung des Freundschaftsgedankens mit den Ländern aus der ehemaligen Sowjetunion einzusetzen.

E-Mail: info@drfg-th.de

Name, Vorname:

Straße, Hausnummer:

PLZ, Wohnort:

Geburtsdatum:

Beruf/Tätigkeit:

Telefon / Mobilnummer:

E-Mail-Adresse:

Mein Jahresbeitrag soll Euro (mindestens 12,- Euro) betragen*

.....

Ort/Datum

.....

Unterschrift

Bitte drucken Sie diese Beitrittserklärung aus und senden Sie diese per
E-Mail an info@drfg-th.de
oder per Post an

Herrn Dr. Martin Kummer, Rückertstraße 8, 98527 Suhl

*) Wir finanzieren uns aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden.

Ihr Beitrag – als Mitglied oder Spender – hilft uns, unsere Ziele in der Öffentlichkeit Bekannt zu machen.

Alexander Sergejewitsch Puschkin

Я вас любил — Ich liebte dich

1829 г.

Я вас любил

Я вас любил: любовь еще, быть может,
В душе моей угасла не совсем;
Но пусть она вас больше не тревожит;
Я не хочу печалить вас ничем.

Я вас любил безмолвно, безнадежно,
То робостью, то ревностью томим;

Я вас любил так искренно, так нежно,
Как дай вам Бог любимой быть другим.

Ich liebte dich

Ich liebte Dich: vielleicht ist dieses Feuer
In meinem Herzen noch nicht ganz verglüht;
Doch Deine Ruh ist mir vor allem teuer,
Durch nichts betrüben will ich Dein Gemüt.

Ich liebte Dich, stumm, hoffnungslos und
schmerzlich,
In aller Qual, die solche Liebe gibt —

Ich liebte Dich so wahrhaft und so herzlich,
Gott geb', daß Dich ein Andrer je so liebt!

* Deutsche Übersetzung s. Internet



Kleine weiße Friedenstaube

... Du sollst fliegen, Friedenstaube, allen sag es hier;
dass nie wieder Krieg wir wollen, Frieden wollen wir ...